Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1930

53. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 31. Dezember 1930. Nummer 52.

Ein gesegnetes Neues Jahr!

Himmlische Güter.

Wiedergeburt.

Von H. P. Janz, Main Centre.

(Fortsetzung.)

Die geistliche Tonleiter finden wir in 1. Petri 1, 5—7. Die erste Note ist der

Glaube. Dies ist die Grundnote. Die „Tonik," die Schlüsselnote. Der Glaube ist der Schlüssel, der für manche Schatzkammer paßt. Unzählige Schätze, Güter und Fundgruben können mit richtiger Berührung, mit richtigem Anschlag dieser Note eröffnet werden. Ein großer Schatz des Glaubens ist das feste, unerschütterliche, kindliche Vertrauen auf Gottes Wort und seine Verheißungen.

Ein anderes ist die feste Ueberzeugung des Kindschaftsrechtes bei Gott. Eine selige, unaussprechlich süße Gewißheit bemächtigt sich meiner beim Ergreifen des Heiles durch den Glauben. Mit dem Schild des Glaubens können wir uns vor den feurigen, giftigen und tödlichen Pfeilen Satans sicher schützen. Wenn wir den haben, so kann er uns nichts antun. — Bei manchen ist diese Grundnote in einem jämmerlichen Zustand. Nur eben, daß sie einen Laut von sich gibt. Man kämpft nicht mehr, weil man halt den Glauben fast gänzlich verloren hat. Und fehlt es an einer Note, kränkelt der eine Teil der Tonleiter, so leidet das Ganze und anstatt Wohlklang tritt Disharmonie ein. Und wenn's einmal in einem Gesang schneidet, daß einige Noten nicht gut getroffen werden, da hört sich's schrecklich. Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wollen wir im Ansehen bei Gott stehen, müssen wir diese Grundnote voll und ganz ausnützen. — Der seligmachende Glaube der Kinder Gottes ist den Unbekehrten etwas Törichtes, dem Teufel etwas Verhaßtes, dem Verzagten etwas Tröstliches, Gott etwas Köstliches und allen Menschen etwas unumgänglich Notwendiges. Zum Glauben gehört eine gewisse, feste Erkenntnis, ein völliger Beifall und ein kindliches Vertrauen. Glaube ist gleich einem Fernrohr, das manches entdeckt, das im Verborgenen liegt; er ist gleich einer Brücke, die den Golf dieser Zeit überspannt und mich in Verbindung setzt mit dem Jenseits; doch das schönste Bild ist das der ehernen Schlange und der Blick auf den Gekreuzigten. Der Gegenstand des Glaubens ist nicht, wie viele denken, die Sakramente, die Kirche mit ihren Satzungen oder ihren guten Werken, sondern die Dreieinigkeit Gottes und die tausend köstlichen Verheißungen. Der Urheber des Glaubens ist Gott, der heilige Geist, und das Mittel um den Glauben zu wirken, ist das Wort Gottes. Der Glaube ist aber auch eine freie Gabe Gottes; dabei aber auch eine Pflicht: denn Gott gebietet zu glauben: „Habt Glauben an Gott!" (Mark. 11, 22). Es ist unbedingt notwendig zu glauben, um Gott zu gefallen, Ihn zu lieben, ein Siegesleben zu führen, Erhörung zu finden oder schließlich selig zu werden. Der Glaube besitzt eine Kraft, der die Welt überwindet. Die Früchte des Glaubens sind ein fester Charakter, unerschütterlicher Wille, ununterdrückter, nie schweigender Zeugenmut, der auch bis in die Königspaläste dringt, und das Ende unseres Glaubens ist unserer Seelen Seligkeit. Fehlt diese Note, so gibt es einen Mißklang, eine Tonverwirrung, eine Ohrbeleidigung und das ganze Leben ist zum Unsegen. —

Im Glauben sollen wir darreichen

Tugend. — Tugend ist nicht etwas Gegebenes, Angeborenes, sondern etwas das erkämpft werden will. Beschäftigt sich der Glaube mit der inneren Stellung zu Gott, so wählt die Tugend das Aeußere, das was in's Auge fällt. Es ist etwas aus dem Herzen Herausgeborenes. Ein äußeres Benehmen, das im Innern diktiert wird. Tugend ist das, wonach die Welt uns beurteilt. — Diese Note ist so eng verbrüdert mit der Grundnote, mit dem Glauben, daß die eine ohne die andere gar nicht bestehen kann. Schlägst du die Glaubensnote herzhaft an, so vibriert die Tugend. Der Glaube ohne Werke, ohne tugendhaftes, vom Glauben diktiertes Benehmen, ist tot. Der Glaube gebiert die Tat. Nach deinem Benehmen, deinem Betragen, nach deinen Werken beurteile ich deinen Glauben. Feste, tiefe Glaubensmänner wirkten auch Speise, die da blieb und ins ewige Leben floß. —

Recht tugendhaft ist es, in dieser Zeit sich von der Welt und anderen schädlichen Sachen rein zu halten, Sieger im Kampfe zu bleiben, um den Siegerlohn nicht verlustig zu gehen, denn: „Wer da auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht."

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachten.

Mel.: Dies ist der Tag den Gott ...

O Wunder groß, o Wunder groß,
Das Kind im Kripplein, arm und bloß,
Das ist der ew'ge Gottessohn,
Der König von dem Himmelsthron.

O wunderbar, o wunderbar!
Seht jene lichte Engelschar,
Hört wie sie doch so lieblich singt,
Den Hirten dort die Botschaft bringt.

Das Himmelsheer, des Himmelsheer,
Bringt Gott im Himmel Lob und Ehr'.
Und Frieden auf dem Erdenrund,
Singt dort der holde Engelmund.

O Jesus Christ, o Jesus Christ,
Der du vom Himmel kommen bist,
Ich danke dir in dieser Zeit,
Und durch die ganze Ewigkeit.

O armes Herz, o armes Herz,
Nun trägt der Heiland deinen Schmerz,
Nun darfst du nicht zur Linken stehn,
Und ewiglich verloren gehn.

J. P. F.

Rosthern, Sask.

Weihnachten.

So nennt man in deutscher Sprache das Fest, das die Christenheit feiert, zum Andenken an die Erscheinung Jesu Christi im Fleisch, und wohl schon seit sehr alter Zeit. Es ist kein Befehl vom Herrn, das Weihnachtsfest zu feiern, aber aus Dankbarkeit und den um den Herrn damit zu ehren, darum haben die Ersten angefangen das Fest zu feiern, weil das Kommen Jesu Christi in das Fleisch auf Erden ihnen so lieb, so wert und angenehm war. Denn sie glaubten den Verheißungen Gottes in den Büchern des alten Testaments, und daß Gott uns Menschen also geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gesandt, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Und das ist der Beweggrund, warum die Gläubigen das Weihnachtsfest feierten, noch feiern und feiern werden bis Christus wiederkommt. Nach dem Willen des Herrn hat Matthäus die Geburt Jesu mit nicht vielen Worten uns berichtet, Matth. 1. Lukas aber viel ausführlicher, Luk. 2. Johannes aber noch mit anderen Worten und sagt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Joh. 1. Die Apostel hernach in ihren Briefen, haben oft das Kommen Jesu Christi ins Fleisch genannt, weil die Wahrheit eine so überaus große Bedeutung hat für Gott den Vater selbst, der Ihn gesandt, wie Jesus so oft gesagt, ja für den Sohn Gottes nicht weniger und besonders auch für uns Menschen. Keine Wahrheit in der Schrift ist dem Geist des Widerchrists so unangenehm wie diese, nach 1. Joh. 4, denn darin ist der Grund zu unserer, der Menschen Errettung von der Sünde und von dem ewigen Tode. Gott allein hat Unsterblichkeit 1. Tim. 6, 16. Er kann nicht sterben. Wir Menschen aber, die ersten wie auch die letzten, die sein werden, müssen sterben, nach 1. Mose 3; Ebräer 9, 27. Gott aber sandte Jesum, Seinen eingeborenen Sohn und Er kam ins Fleisch um für uns sterben zu können; und Er sagt, daß Er solch Gebot vom Vater empfangen, Sein Leben lassen zu können und es wieder zu nehmen, Joh. 10. Und die Errettung ist geschehen, vollbracht für alle Menschen. So hat Gott der Vater in Seiner Liebe zu uns Menschen uns diese Gabe nach Röm. 5, dieses große Weihnachtsgeschenk in Christo Jesu geschenkt in welchem uns die große Freude widerfahren, wie der Engel des Herrn den Hirten verkündigte nach Luk. 2. Das war es, was der Prophet des Herrn geschrieben, daß uns ein Kind geboren und ein Sohn gegeben, nach Jes. 9, und was auch die Menge der himmlischen Heerscharen bei Bethlehem sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Luk. 2. O nähme doch teil an dieser Freude, wer diese Botschaft von dieser Weihnachtsgabe liest und hört, und du wirst getröstet sein in deinem Erdenleid!

Hermann A. Neufeld.

Zur Jahreswende!

P. P. Isaac.

Wieder zu der Jahreswende,
Reichen wir uns ernst die Hände.
Wünschen froh einander Segen
Auf den sturmbewegten Wegen.

Heute stehn wir wieder stille,
Wechselt Sehnsucht und Gefühle.
Kann es nicht in Worte kleiden,

Ist es Wehmut, sind es Freuden?
Wenn wir unsre Blicke richten
Ueberseе, auf das Vernichten,
Müssen wir uns alle fragen,
Warum diese Würmer nagen.

Müssen uns dann stille beugen,
Und mit Römer acht bezeugen,
Daß nicht wert sind diese Leiden
Jener ew'gen Himmelsfreuden.

Nun wir brauchen deine Gnade
Heiland auf dem rauhen Pfade
Gib daß wir einander tragen,
Leiden, dulden ohne Klagen.

Wieder zu der Jahreswende
Richten Blicke sich ohn' Ende
Auf dich, Herr steht das Vertrauen,
Hilf du hoffen, hilf du bauen!

Wie sieht es in der Welt am Schlusse dieses Jahres aus?

(Von H. P. Janz.)

Als Jesus in vertrauter Weise mit seinen Jüngern, kurz vor Seinem Abscheiden auf dem Oelberge saß, teilte Er ihnen manches mit, wie es am Ende dieses Zeitalters zugehen würde und erwähnte eine Zeit, wo „auf Erden den Leute würde bange sein, und würden zagen und verschmachten eigentlich „in Ohnmachfallen" oder „aushauchen") vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden" (Luk. 21, 25.26). Dieses spielt sich heute schon in der Welt ab. Noch nie vorher ist den Leuten auf Erden so bange gewesen, noch nie sind sie so verzagt und ratlos gewesen und so machtlos vor Weltproblemen gestanden wie gerade jetzt. Die Menschheit weiß sich nicht mehr Rat! In allen Ländern gährt es. Alles schlägt fehl. — In Europa sieht es traurig aus. Zu jeder Zeit kann das schon viel heimgesuchte Europa sich wieder zum schauderhaften Schlachtfelde entwickeln. In Deutschland taucht plötzlich der schon gefürchtete diktatorische Hitler auf. Tausende scharen sich um ihn, huldigen und ehren ihn, hängen ihm an für Tod und Leben. Er ist ein zweiter Mussolini. Alle Welt staunt ihn an und wartet ahnungsvoll, was nächstens kommt. Die deutsche Regierung zittert vor diesem Mann. Er hat großen Einfluß auf die Jugend und kann große Umwälzungen zuwege bringen. Er ist der Heerführer der „Faschisten".— Neben dieser gefahrvollen Faschistenmacht steht in Deutschland der Kommunismus, der sich ebenfalls wie eine Lavine aufs deutsche Reich loszurollen beginnt. — Daß Deutschland sich in einer sehr gefährlichen Lage befindet, und mit ihm das ganze Europa, spricht ein Ludendorf in seiner Prophetie aus. Anno 1932 soll laut seiner Aussage Deutschland vernichtet werden und das Schlachtfeld der umliegenden Reiche sein. Dieser große, bedeutungsvolle Mann ahnt für die nächste Zukunft nichts Gutes. Man erwartet, Streit, Anarchie, Aufstand, Chaos, Empörung und Krieg, aber nicht Friede. Große Staatsmänner erwarten nichts Gutes.

Frankreichs Parlament ist hoffnungslos zersplittert und zerteilt. Die neue Regierung sitzt auch auf einem Pulverfaß. Aber trotz der zerrütteten Regierung rüstet sich Frankreich fieberhaft zur Verteidigung des nahestehenden unvermeidlichen Krieges. Ihre militärische Kraft ist heute viermal so groß wie Deutschlands Armee in 1914. Ihr stehendes, fertiges Militär besteht aus 666,945 Soldaten mit einer Reservekraft von 5,010,000 Soldaten, die in einigen Stunden fertig zum Dienst hergestellt werden können. Die europäischen Reiche insgesamt besitzen etwa 6,000,000(?) zum Gebrauch im Kriege und Frankreich besitzt den größten Teil davon. Eine große fertige Flotte steht Frankreich zur Verfügung. Gerüstet bis an den Zähnen steht dieses Reich da, fertig mit jedem es aufzunehmen.

England hat in dieser Zeit es mit großen Problemen zu tun, deren Lösung entweder ihr Wohl oder Wehe bedeutet. Die „Round Table" Konferenz kann nicht zu einem zufriedenstellendem Resultat kommen. Erhält Indien seine eigene Regierung so bedeutet das Verfolgung und Ausscheidung aller Missionare aus dem Lande. Gewährt England es ihnen nicht, so ist die Folge Unruhe im Lande. Wahrlich ein schweres Problem. — Die Arbeitslosigkeit ist ebenfalls ein Gespenst das England stets beunruhigt. Zu irgend einer Zeit können die Millionen von Arbeitern einen großen Aufstand und ein Wirrwar hervorrufen.

In Spanien sieht es sehr unruhig aus. Zwanzigtausend schrien kürzlich: „Nieder mit dem König!"

Italien mit seinem Diktator Mussolini, ist wie ein unruhiges, wogendes Meer. Kürzlich in einer Rede erklärte der große Mann Italiens: „Alle Welt rüstet sich" und sein Reich sicherlich nicht ausgeschlossen. Ferner sagte er bei einer Gelegenheit zu 100,000 Zuhörern: „Wir müssen uns zu jeglicher Ueberaschung des morgenden Tages bereithalten!" Und er tut es auch. Italiens fertige, stehende Armee besteht aus 346, 990 Soldaten und einer Reserve von 2,995,236. Also über 3 Millionen geübte Soldaten können in einigen Stunden in Italien zu den Waffen gerufen werden. Alle italienische Jugend muß Militärdienste tun.

Jugo-Slavien ahmt Italien nach, denn es hat eine Armee von 1, 342,000 Soldaten. Mädchen und Jungens im Alter von 7 bis 20 Jahren werden zum Militärdienst eingezogen. Alle Reiche Europas, außer Deutschland und England, haben Zwangsmilitärdienst (Conscription). So werden die blühenden Blumen hergestellt und fertiggemacht zum grausamen Hinschlachten in der Zukunft.

Sogar in Asien wird sehr militärisch geübt und zum größeren Krieg die Jugend fertiggemacht. China's Armee ist von 400,000 auf 2,500,000 vergrößert worden. Japan kann eine Armee von 2,138,000 ins Feld stellen. — Heute stehen etwa 20,000,000 Soldaten fertig zum Streit. Etwa 10,000,000 mehr als vor dem Weltkriege. Es kostet Europa $3,500,000,000 jedes Jahr, um ihre Armeen zu unterhalten. Rußland allein hat 5,425,000 Soldaten als Reservisten und 658,000 fertigstehende Soldaten im Dienst. — Trotz all diesem Rüsten und der Unruhe in jedem Lande ruft die Welt: „Friede, Friede!"

Die „Vereinigten Staaten Europas" tauchen auf der Bildfläche der Erde auf, welches eine sehr bedeutungsvolle Erfüllung der Prophetie ist.

In Rußland vergöttert man jetzt den Lenin. Anstatt der Mutter Jesu in der Ecke ist jetzt Lenin mit der Lichtkerze in der Ecke zu finden und der arme Russe betet ihn sehr wahrscheinlich wie früher die Mutter Jesu an. Vollständiger Götzendienst.— Asien ist in einem Chaos sondergleichen. Und wer kann die Toten zählen, die im verflossenen Jahre niedergemetzelt worden sind?

Die Balkanstaaten sind unruhig.

Polen mit Pisudski im Regime ist voll Aufruhrs.

In Indien tobt es und wogt es. Das Volk will Unabhängigkeit. In Palästina sind die Verhältnisse nur sehr locker. Aegypten ist wie ein glühender Vulkan. In Südamerika große Umwälzungen, so in Argentinien, Peru, Brasilien und jetzt Unruhen in Cuba.

Die ganze Weltlage ist kritisch. Die Farmprodukte so niedrig, daß man sie kaum los wird, die Ware im Store hingegen aber gerade so hoch im Preis wie vorher. Wie kann der Landmann dann bestehen? Große Staatsmänner zittern im Anblick der nächsten Zukunft. Wie soll's werden? Alles steht auf dem Kopf. Großes geschieht heute. Die Kirche ist zerfallen u. dem Abfall anheimgestellt. Große vielsagende politische Verbände tauchen auf und bald wird man nicht kaufen können, es sei denn, man gehört zu ihrem Verband. In der Welt Krieg und Kriegesgeschrei, Hungersnot und Pestilenz werden sich in diesem Winter wieder grauenhaft zeigen. Völker stehen ratlos vor großen Problemen und schauen bange in die Zukunft.

Dieses ist die Weltlage am Schlusse dieses Jahres. Wird es besser werden? Kaum zu erwarten. Unsere Zukunft hat für uns in dieser Welt nichts Gutes. Doch angesichts dieser Lage der Welt, muß Jesus bald kommen. Wollen auf Ihn warten.

Die Wahrheit reden.

Zu diesem Thema sagte einmal jemand: „Willst du in der Gesellschaft nicht anstoßen, und überhaupt im Leben gut durchkommen, dann darfst du nicht die Wahrheit reden. Wir alle wissen es nur zu gut, wie unangenehm es uns ist, wenn einmal jemand „es für seine Pflicht" hält, die Wahrheit offen zu reden. Gibt es in der Welt noch weniger „populäre" Menschen, als diese? Wenn es solche gibt, dann sind wir ihnen noch nicht begegnet. Lügen und auch die Wahrheit reden muß „künstlerisch" geschehen."

Und ein anderer: „Es gab eine Zeit, da vertrug man wenigstens noch die Wahrheit von der Kanzel. Denn, so meinte der Zuhörer, das Gesagte bezöge sich ganz genau auf seinen Nachbar. Heute aber ist die Wahrheit auch nicht mehr auf der Kanzel gewünscht. Sind wir doch zu wohl erzogen, um uns die Wahrheit sagen zu lassen. Und viele Prediger tragen mit der Wahrheitsscheu ihrer Zuhörer Rechnung — um populär zu sein.

Und ein dritter: „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten ..... Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten."

Und ein vierter: „Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan .... So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Ich bin die Wahrheit ....."

Das Wort vom Kreuz.

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft." 1. Kor. 1, 18.

Das Wort vom Kreuz trat in die Weltgeschichte nach dem Sündenfall, von Gott selbst ausgesprochen als Verheißung, die in späteren Zeiten durch Propheten auf Gottes Befehl erneut wiederholt wurde.

Das Sühnopfer Jesu Christi am Kreuzesstamme auf Golgatha für aller Welt Sünden machte das Wort vom Kreuz zur unumstößlichen Tatsache, die unverändert bis in Ewigkeit bestehen wird, ob sie anerkannt wird oder nicht, ob man sie richtig oder falsch erklärt, ändert an der Tatsache als solcher nichts mehr.

Was sagt nun das Wort vom Kreuz mir persönlich? Es verkündigt mir die Tatsache, daß meine Schuld gedeckt; die Sünde gesühnt, die ich getan; die Strafe, die ich verdient, Jesus auf sich genommen und am Stamme auf Golgatha voll gebüßt, und ich jetzt durch Sein Verdienst gerechtfertigt bin worden, seit ich es als Gnadengeschenk entgegennahm. Dank erfüllt mein Herz, wenn ich an das köstliche Wort vom Kreuz durch Lesen des Wortes Gottes durchs Hören dieser teuren Botschaft, aber auch durchs Nachdenken erinnert werde und Dankgebete steigen auf zu Gottes Gnadenthron.

Ein jeder, der das Wort vom Kreuz anerkennt, dem ist diese Tatsache der Erlösung durch Jesu Opfertod am Kreuze auf Golgatha eine Gotteskraft, um den Kampf des Glaubens aufzunehmen und nach vollbrachtem Lauf mit Paulus zu sagen: **„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten."** Denn dieselben gehören zu denen, die selig werden durch das Verdienst Jesu Christi, und sie sprechen weiter mit Paulus: **„Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung liebhaben."**

Dem jedoch, der das Wort vom Kreuz nicht anerkennt als Tatsache, die ihn angeht, die für seiner Seelen Seligkeit vollbracht worden ist, wird sie zur Torheit, und ihm gelten die Worte: **„Wer nicht mit Mir ist, der ist ist wider Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut."** Das Wort vom Kreuz geht an niemanden vorüber, ist doch Jesu Tod für aller Welt Sünden geschehen, und es gilt jeder-

mann, und jedermann muß Stellung dazu nehmen. Wer das Wort vom Kreuz anerkennt, dem wird es ein Gnadengeschenk zum ewigen Leben, der das Wort vom Kreuz jedoch zurückweist, dem wird es zum Urteilsspruch zur ewigen Verdammnis, dem gelten auch die Worte in Vers 19.

Und heute ruft das Wort vom Kreuz allen zu: **„Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."**

Editor.

Die Gebetswoche.

Von dem Föderal-Konzil der christlichen Kirchen in Amerika wird, im Verein mit der Evangelischen Allianz anderer Länder, empfohlen, daß die erste volle Woche des neuen Jahres, wie üblich als Gebetswoche beobachtet werde. Der leitende Gegenstand, auf welchen die Aufmerksamkeit während dieser Woche gerichtet sein soll, ist Welt-Evangelisation.

Wir haben gewiß viel Ursache zur Beugung vor dem Herrn und zum ernsten Bitten und Flehen. Die geistliche Dürre, die in den letzten Jahren unser Gemeinleben betroffen hat, das Bedürfnis tieferen geistlichen Lebens und geistlicher Kraft, des Neuerwachens des Zeugen- und Missionsgeistes in unseren Gemeinden — das alles sollte uns antreiben zum ernsten, gläubigen, vereinigten Beten. Dabei sollten wir in der Gebetswoche uns mit den gläubigen Christen der ganzen Welt verbinden zu einer großen Gebetsgemeinschaft.

Der Herr verheißt: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel" (Matth. 18, 19). Glauben wir's, daß der Herr diese Verheißung uns als Gläubigen und gläubigen Gemeinden erfüllen kann und will? Wie viele Beispiele gibt es von dem Erfolg des vereinten gläubigen Gebets der Kinder Gottes! Es kann für uns nichts Wichtigeres und Dringenderes geben, als daß wir vereint das Angesicht Gottes suchen.

Wir lassen das von der Kommission für Evangelisation für die Woche vorgeschlagene Programm hier folgen:

Sonntag, den 4. Januar. Empfehlung von Texten und Gegenständen für Predigten: Welt-Evangelisation — des Herrn Befehl, Matth. 24, 14; 28, 16—20. Welt-Evangelisation — die göttliche Kraft, Apg. 1, 6—8. Welt-Evangelisation — wesentliche Bedingungen zum Erfolg, Luk. 24, 49; Apg. 2, 4. Welt-Evangelisation — die einzige Hoffnung der Welt, Apg. 4, 12.

Montag, den 5. Januar. Welt-Evangelisation — Danksagung und Bekenntnis. Dank: Für die unergründliche Liebe Gottes, die uns gesucht und erlöst hat; daß wir Gottes Tempel sind und der Geist Gottes in uns wohnt. Für die Hilfe, die uns geworden ist durch das Schauen der Herrlichkeit Christi in anderen und dafür, daß es uns möglich wurde, jemand zum Herrn zu führen. Für der Gemeinde wachsende Erfassung des Umfanges ihrer unvollendeten Aufgabe. — Bekenntnis: Daß die Last der Not der Welt uns nicht öfter zum Gebet und ernsten Bemühungen getrieben hat. Daß so viele Gemeinden in einem laodizäischen Zustande sich befinden; daß es an Einheit mangelt, während fruchtbare antichristliche Mächte so wohl organisiert sind. — Gebet: Für eine mächtige Belebung der Gemeinden und eine die Welt umfassenden geistliche Erweckung. — Bibelabschnitte: Luk. 24, 6—53; Ps. 72; Apg. 2, 1— 18.

Dienstag, den 6. Januar. Welt-Evangelisation — die universale Gemeinde. Danksagung: Für die Gemeinschaft derer aus allen Rassen, die in Christus die wahre Bedeutung des Lebens gefunden haben. Für die Abnahme denominationeller Vorurteile und die wachsende Erkenntnis der fundamentalen unterliegenden Einheit aller, die Christus als Herrn und Heiland anerkennen, und der daraus sich ergebenden wachsenden Kraft in der Welt-Evangelisation. — Bekenntnis: Daß so manche taube Ohren nicht hören, was der Geist den Gemeinden sagt, und daß viele die erste Liebe verlassen haben und nur den Namen haben, daß sie leben. — Gebet: Daß jede Gemeinde durch mehr Liebe und Eifer und überströmendes Leben sich auszeichnen möge. Da die Gemeinde, indem ihr das Geheimnis der Liebe, Freude, des Friedens und ewigen Lebens anvertraut ist, erkennen möge, daß sie Schuldner ist aller, die daheim oder in der Ferne das Evangelium nicht gehört oder nicht verstanden haben. Daß keine Gemeinde zufrieden sein möge, es sei denn, Seelen werden wiedergeboren in ihrer Mitte. — Bibelabschnitte: Eph. 4, 1—13; Kol. 1; 1. Kor. 12, 12—27.

Mittwoch, den 7. Januar. Welt-Evangelisation — freundliche internationale Zusammenwirkung. Bekenntnis: Der herrschenden nationalen Sünden, des selbstsüchtigen Materialismus, der Gesetzesmißachtung, der Gleichgültigkeit gegen die Leidenden und Unterdrückten, der Spielsucht, der Mißachtung des Tages des Herrn. Unsere nationalen Vorurteilen und Verdächtigungen, Mangel an internationalem Verständnis. Unsere ökonomische Ausbeutung ohne Rücksicht auf menschliche, sittliche oder geistliche Werte. — Danksagung: Für ein zunehmendes Verlangen nach Frieden und Wohlwollen. Für ein großes Maß von gütiger Wohltätigkeit im Leben der Gemeinwesen und der Nation. Für Ausbrüche der gerechten Entrüstung gegen Ungerechtigkeit und Tyrannei irgend welcher Art. Für zunehmende internationale Gemeinschaft und Kooperation. — Gebet: Für christliche Beilegung alles sozialen Unrechts und industrieller Dispute, eine christliche Lösung internationaler Schwierigkeiten, und vollständige religiöse Freiheit überall. Daß Menschen und Nationen die Gefahren von Reichtum, Macht und materiellen und wissenschaftlichen Fortschritts, getrennt von christlichem Charakter, erkennen mögen und daß sie lernen, die ganze soziale Ordnung auf christlichen Prinzipien aufzubauen. Für eine wahre Einschätzung sittlicher und geistlicher Werte, für eine Befestigung der Bande weltweiter christlicher Bruderschaft und für eine wirksame weltweite Verkündigung des Evangeliums, in welchem die einzige Lösung jedes Problems, ob individueller, nationaler oder internationer Art, enthalten ist. — Bibelabschnitte: Luk. 2, 1—14; Ps. 67; Jes. 2, 1—5; Apg. 17, 24—31; Röm. 13.

Donnerstag, den 8. Januar. Welt-Evangelisation — Auswärtige Mission. Bekenntnis: Da wir nicht erkannt haben, daß der größere und schwierigere Teil der Aufgabe der Welt-Evangelisation noch zu unternehmen ist. Der Tatsache, daß wir die Missionare als eine für sich abgesonderte Klasse ansehen und vergessen, daß jeder Christ ein Missionar sein soll — ein Zeuge daheim oder in der Ferne. Daß wir nicht erkannt haben, daß Christi Befehl bedeutet, daß kein Mensch auf der Erde der Gelegenheit, von des Heilandes Liebe zu hören, beraubt werden soll. — Danksagung: Für Beweise der Gnade in jedem Land und unter allen Rassen, wodurch erwiesen wird, daß das Evangelium die Kraft Gottes ist, selig zu machen alle Menschen, die daran glauben. — Gebet: Daß in Asiens zwei Millionen Dörfern einheimische Gemeinden gepflanzt werden mögen in genügender Zahl, um die Evangelisierung umliegender Gebiete durchführen zu können. Daß die Zahl der Fürbittenden für die ungeheuten, großenteils unberührten Regionen in Zentralasien, für Indiens Grenzländer und Hunderten einheimischer Staaten, besonders für geschlossene Länder, wie Afghanistan, Nepal und Tibet, und für das vernachlässigte Problem der Malaien, die unerreichten Stämme von Neuguinea und Borneo und für die vernachlässigten Millionen von Niederländisch-Ostindien vermehrt werde; für die mohammedanischen Länder von Mittel- und Ostasien und für die Balkanstaaten und andere Teile von Europa, wo das evangelische Zeugnis noch schwach ist; für Nordafrika, der Hochburg des Mohammedanismus; für besonders bedürftige Länder wie die Hinterlande von Westafrika, große Gebiete in Abessinien, im Sudan, in Britisch- und Französisch-Somaliland und für die Millionen in Afrika, die gänzlich unevangelisiert sind; für Lateinamerika, dessen Bedeutung für die Welt der Zukunft sehr groß sein wird. — Bibelabschnitte: Jes. 52; 11, 1—9; Matth. 9, 36—38; Mark. 16, 14—20.

Freitag, den 9. Januar. Welt-Evangelisation — Familien, Schulen u. Universitäten. Danksagung: Für Eltern, die inmitten der herrschenden Mißachtung des Heiligtums des Heims doch sowohl die geistliche wie die geistige und körperliche Entwickelung ihrer Kinder pflegen. Für Schüler in Schulen und Universitäten, die einen christlichen Idealismus pflegen und darum besorgt sind, ihre Mitschüler für Christus zu gewinnen. — Bekenntnis: Der Abnahme des Familien-Gottesdienstes und des Bewohnens der Versammlungen im Hause Gottes seitens der ganzen Familien. — Gebet: Daß Eltern erkennen mögen, daß es kein Substitut für den Einfluß eines christlichen Heims gibt. Daß Eltern so leben mögen, daß es ihren Kindern leicht wird, recht von Gott zu denken, und daß sie unaufhörlich für deren geistliche Wohlfahrt beten. Daß Lehrer ihre ernste Verantwortlichkeit gegen Gott und die Welt erkennen und dieselbe erfüllen durch die Ausübung eines christlichen Einflusses auf ihre Schüler. Daß Sonntagsschullehrer und alle Arbeiter an der Jugend sich nicht zufrieden geben, bis sie die unter ihrer Aufsicht Stehenden zur Erkenntnis Christi als Heiland geführt haben. Daß Ehrfurcht, Wertschätzung und Liebe der heiligen Schrift in Schulen, Colleges und Universitäten gefunden werden mögen. — Schriftabschnitte: 5. Mose 6; Ps. 34; Spr. 4; Mark. 10, 13—16; 2. Tim. 2, 1—15.

Samstag, den 10. Januar. **Welt-Evangelisation — Einheimische Mission.** Danksagung: Für die Menge ernster Arbeiter in der Sache Christi und für das weitverbreitete Verlangen, daß unsere Nation auf jedem Gebiet des Lebens eine wahrhaft christliche sein möge. — Gebet Daß alle christlichen Arbeiter näher zusammengebracht werden mögen in gemeinsamen Bemühungen, alle Altersstufen und Klassen zu erreichen, so daß es in keinem Dorf oder keiner Gegend oder Stadt solche gebe, die von dem Evangelium nichts gehört oder dessen Bedeutung nicht verstanden haben. Daß jeder Christ sich bemühe, ein Seelengewinner zu sein, daß er lernen möge, durch Gebet, freundliche Worte und hilfreiche Taten Gelegenheiten zu schaffen und dann unter der Leitung und Kraft des Heiligen Geistes die Seelen zum Herrn zu führen. Daß es zu einer klaren Erkenntnis komme, was es bedeutet, dem Herrn in unserem industriellen Leben zu folgen. **Für eine geistliche Erweckung und Belebung, die sich erstrecke bis an die Enden der Erde, und für das baldige Kommen des Reiches unseres Herrn.** Schriftstellen: Luk. 24, 44—49; Röm. 2; Röm. 11. — Sendbote.

Jahresschluß.

Einen weiteren Meilenstein in unserem Leben, in unserem Dienst und in unserem Lauf zum ewigen Ziele hat der Herr uns in Seiner Gnade geschenkt. Schauen wir zurück, so können wir nicht genugsam danken für alle die Gnade und den Segen, den wir vom Herrn empfangen haben. Ihm Ehre und Dank dafür. Allen lieben Lesern auch von Herzen Dank für einen jeden Liebesbeweis, der uns entgegengebracht wurde, der Herr lohne es reichlich. Und wenn die Zukunft uns dunkel scheint, so wollen wir nicht vergessen, daß uns Seine Worte gelten: „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen". Euch allen, Ihr lieben Leser von Herzen ein vom Herrn reich gesegnetes Neues Jahr wünschend, bin ich nach wie vor

Euer Editor.

Aufruf!

Aus Briefen aus Rußland haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Kinder des früheren Lehrers der Halbstädter Kommerzschule, P. P. Letkemann, der auf bestialische Art und Weise durch Mörderhand um's Leben gebracht wurde, gegenwärtig in Rußland darben.

P. P. Letkemann war in der Schule, so auch außerhalb derselben, in Kreisen, wo er sich bewegte, beliebt. Er war immer bereit, jedermann mit Rat und Tat beizustehen, er hatte für die Freude, sowie auch für das Leid seiner Mitmenschen stets ein offenes Ohr. Diesen seinen Eigenschaften ist wohl auch zuzuschreiben, daß sein frühes Ende jedermann so tief berührte.

Es sind hier in Canada auch in den Vereinigten Staaten viele Freunde und Schüler von P. P. Letkemann. Die beste Anerkennung unserseits der Verdienste von P. P. Letkemann wäre, wenn wir seinen darbenden Kindern die helfende Bruderhand reichten. Es sollte unser aller heiligste Pflicht sein, die Not der früh verwaisten Kinder versuchen zu lindern.

Laut Beschluß der Verwaltung des Vereins Concordia (Verein früherer Schüler der Halbstädter Kommerzschule) wird für diesen Zweck eine Kollekte veranstaltet und es werden hiermit alle Freunde und Schüler von P. P. Letkemann aufgefordert, ihr Scherflein zur Unterstützung der Kinder von P. P. Letkemann beitragen zu wollen.

Alle Spenden sind an den Kassierer **des Vereins** Concordia, **Peter P. Schmidt, 1820 Elgin Ave., Winnipeg, Man.,** zu überweisen.

Der Verein Concordia:
Vorsitzender: J. Schulz.
Schriftführer: P. Schmidt

Programm der Predigerkonferenz, die in den Tagen des 13., 14. und 15. Januar 1931 in der Zionskirche zu Winnipeg stattfinden soll.

Eröffnungsrede von Aelt. J. P. Klassen
1. Referat: Modern und populär, von Aelt. J. P. Klassen.
2. Referat: Unsere Bruderschaften, von Aelt. Fr. Enns.
3. Referat: Richtiges Verhalten der Gemeinde während dem Gottesdienste, von Pred. D. H. Koop.
4. Beratung über verschiedene Fragen aus dem Berufs- und Gemeindeleben.

An den Abenden der drei Konferenztage soll eine allgemeine Bibelbesprechung abgehalten werden über Römer Kapitel 7 und 8.

Das Programmkomitee:
Pred. A. H. Harder.
Pred. D. H. Koop.

Bekanntmachung!

Am 2. und 3. Januar soll unter Gottes gnädigem Beistande in der Kirche zu Reinland, Man., eine allgemeine Bibelbesprechung stattfinden. Zur Betrachtung ist der zweite Petribrief ersehen. Wir bitten um rege Beteiligung. Diener am Wort sollen uns besonders willkommen sein. Ich entbiete der ganzen großen Rundschaufamilie die herzlichsten Segenswünsche zu den bevorstehenden Festtagen.

J. P. Bückert.

Der Arnauder Jugendverein ladet hiermit herzlich zum Jugendfeste, welches, so Gott will, den 4. Januar ½2 Uhr nachmittags in der Halle zu Arnaud beginnen soll, ein.

Thema: „Ein Schächer."

Eine wahre Begebenheit aus mennonitischen Kreisen, welche uns die suchende Sünderliebe Jesu zeigt. Bearbeitet für die Jugend. Als Grundlage diente: „Ein mennonitischer Schächer" von P. M. Friesen.

Einteilung: 1. Reich und arm; 2. Der Knabe; 3. Die ersten Jünglingsjahre; 4. Auf blutigem Pfade; 5. Aus tiefer Not ruf ich zu dir; 6. Heilige Stätte; 7. Der Sünde Sold.

Im Auftrage des Vereins:
A. Nachtigal.

Evangelisations-Versammlungen in der Deutschen Baptisten Kirche an McDermot Ave. und Tecumseh St. Jeden Abend vom 5. bis zum 18. Jan.

Gegenstand der Verkündigung ist das alt bewährte Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Christus.

Packende Lieder werden gesungen.

Rev. F. Balogh, Grand Forks, N. D., ein erfahrener Prediger des Evangeliums, wird uns in diesen Tagen mit dem Worte dienen.

Wir blicken segensreichen Zeiten entgegen, denn der Herr verheißt sie uns in seinem Worte.

Jedermann ist herzlich eingeladen, um an diesen Zeiten der Erquickung teilzunehmen.

Bekanntmachung.

Mache hiermit bekannt, daß für den **Süden Manitoba** folgende Maßregeln in der Frage der Kleiderverteilung getroffen worden sind:

Die Kleider, die uns zur Verteilung zugesandt werden, werden vom Winkler Ortskomitee und etlichen Brüdern der Ausgewanderten aus den Altkolonier Dörfern auf die Gruppen verteilt und an die Distriktmänner versandt, wenn letztere um Kleider eingekommen sind.

In den Gesuchen und Eingaben um Kleider soll angegeben werden, ob die Gruppen in diesem Herbst schon von Winnipeg aus Kleider erhalten haben, damit diejenigen, welche noch keine Kleidung bekommen, zuerst könnten berücksichtigt werden. Die Distriktmänner möchten also die Liste der bedürftigen Familien einsenden.

Diejenigen, welche sich noch keinem Distrikt angeschlossen haben, möchten sich an den nächsten Distriktmann wenden, auf daß sie in die Listen der Kleiderbedürftigen aufgenommen werden könnten.

Gegenwärtig ist der Vorrat an Kleidern nur noch klein, hoffen aber noch wieder Kleider zu erhalten.

Alle Eingaben um Kleider sind an den Unterzeichneten zu senden. Es ist auch das Alter der Bedürftigen anzugeben.

Auf der nächsten Provinzial-Vertreter-Versammlung wird das Winkler-Komitee über die Arbeit einen ausführlichen Bericht abgeben.

Mit freundlichem Gruß
J. J. Siemens.

Winkler, den 17. Dez. 1930.

Unsere „Korrespondenz-Bibelkursus"- Sache bietet viel Interessantes. Werde später einmal kurze Auszüge aus Briefen bringen.

Die Zahl der Teilnehmer hat die 100 weit überschritten; und noch kommen täglich neue hinzu.

Hier folgt ein kurzer Brief an mich, der einen wichtigen Wink enthält:

„. . . . bitte berichten Sie mir, ob ich die Antworten der Lektionen Ihnen unbedingt zusenden soll; oder hier an Ort und Stelle einem bibelkundigen Bruder zeigen, und mit ihm zusammen dieselben durchnehmen könnte. Dieses letztere könnte auch inmitten einer größeren Gruppe stattfinden, und somit Anregung zum Nachdenken geben.

Danke Ihnen herzlich für die Zusendung der freien Lektionen. **Sie sind hoch interessant . . . .**" (Soweit der Brief).

Der Wink ist nämlich in der doppelten Frage enthalten:

1. „Ob man die Antworten unbedingt an mich einsenden soll."

Antwort: Da es sich hier nicht um Schul-Kredit handelt, so **muß** das Einsenden **nicht** sein. Wer da will, der sende ein. Es kostet ihm ja nur das Postgeld. Wer es aber daheim mit einem bibelkundigen Bruder, oder einer Schwester, durchnehmen kann und will, der soll das nur gerne tun. Die Betreffenden werden großen Nutzen und Segen von der Durchsprache haben. Solches erspart auch Postgeld, und mir erspart es Zeit. Wer die Gelegenheit daheim nicht hat, aber sonst lieber an mich einsenden will, der sei nur so frei.

2. Der Wink, daß das Durchsehen daheim „inmitten einer größeren Gruppe geschehen könnte, welches schöne Anregung gibt" — und ich möchte hinzufügen: daß solches auch den Segen verbreitet.

Antwort: Ganz gewiß ist das nicht nur erlaubt, sondern höchst wünschenswert! Ich möchte dieses daher sehr befürworten.

Bitte von überall zu berichten, wie man es zu machen möglich findet.

Bemerkung: Noch ist der größte Teil des Winters vor uns. Und auf vielen Stellen gibt es ein langes, oft kaltes Frühjahr, mit noch langen Abenden. Also — **es lohnt sich noch vollständig, jetzt zu beginnen.** Und von mehreren Büchern der Bibel habe ich noch viel vorrätig.

Der Segen gläubigen Schriftforschens ist eine bestimmte Gottesverheißung! **Darum wird der Segen hier nicht ausbleiben. Und weiß jemand noch eine segensreichere Beschäftigung für die Freistunden im Winter? Und wie nötig brauchen wir mehr Bibelkenntnis für die schweren Zeiten, denen wir entgegen gehen!**

Grüßend
J. B. Epp.

Quittungen der Gaben, die ich seit meinem vorigen Bericht erhalten und befördert habe.

Elisabeth Neufeld Wall $5.00; D. H. Janzen, Reedley $11.40; Helena Janzen, Frisco, $1.00; D. Harder, Reedley, $10.55; J. C. Harms, Dinuba, (Mex.) $2.50; M. B. Fast, Reedley, $1.00; P. A. Fast, Hillsboro, $3.00; K. A. Janzen, Reedley, $50.00; P. W. Thiessen, Los Angeles, $2.00; A. M. Löwen, Norheim, Mont., $10.75; C. A. Janzen, Reedley, $11.10; F. B. Peters, Saskatoon, $21.00; H. Elias, Reedely, $0.55; Zion Näh-Verein, $2.75; J. G. Kröker, Weatherford, $11.00; Returned M. O. from Russia $4.50; Peter Isaak, Reedley, $32.25; H. H. Klaassen, Reedley, $27.70; Ungenannt, Los Angeles, $1.10; Corn. Janzen, Reedley, $15.50; H. A. Janzen, Paso Robles, $2.00; H. Rogalsky, Reedley, $11.30; N. E. Reimer, Dinuba, $1.00; Mr. Kliewer, Reedley, $18.55; Mrs. Marg. Hofer, Dinuba, $5.00; Mr. Langeman, Reedley, $11.90; P. Penner, Reedley, $15.00; J. E. Wipf, Dinuba, $1.00; C. Hoffman, Bridgewater, $1.00; John Hofer, So. Dak., $1.00; J. E. Plett, Lehigh, $1.00; Mrs. Isaak Wall, Reedley, $1.00; P. W. Thiessen, Los Angeles, (Mongolien) $25.00; C. C. Harms, Reedley, (Mongolien) $10.00; J. C. Harms, Dinuba, (China) $26.00; Agnes Thiessen, Reedley, $1.00; P. W. Thiessen, Los Angeles, $1.00; Peter Quiring, Reedley, (Harbin), $30.00; C. C. Harms, Reedley, (Harbin), $70.00.

Aus Moskau folgende Quittungen erhalten:

Kornelius P. Dick, Kantemirowka, 30 Rub., von H. M. Dick, Schafter, Cal. Jacob J. Willms, Petershagen, 20 Rub., von J. P. Friesen, Rosthern. A. A. Schmidt, Sibirien, 20 Rub., von A. M. Löwen, Norheim, Mont. Kath. Mathies, Sibirien, 20 Rub., von G. Fröse, Reedley. Witwe Helena Berg, Molotschansk, 20 Rub., von J. A. Penner, India. Heinr. H. Tielman, Ekaterinowka, 20 Rub., von J. H. Tielman, Reedley. Witwe Anna Wedel, Gnadenheim, 20 Rub., von A. M. Löwen, Norheim, Mont. Abr. A. Klassen, Celidowka, 20 Rub., von Kasse. Johann F. Mathies, 10 Rub., von J. P. Friesen, Rosthern. Witwe Johann Heidebrecht, Lichtenau, 20 Rub., von J. A. Penner, India. Johann F. Mathies, Sibirien, 20 Rub., von J. P. Friesen, Rosthern. Witwe Johann Heidebrecht, Lichtenau, 20 Rub., von J. A. Penner, India. Jacob K. Fast, Prangenau, 20 Rub., von J. T. Krause, Reedley. Wilhelm Janzen, Tiegerweide, 10 Rub., von J. P. Friesen, Rosthern. Jacob Epp, Smoljanowka, 50 Rub., von J. J. Epp, (sein Sohn,) Bell, Cal. Anna Hein. Langeman, Omsk, 20 Rub., von A. H. Langeman, Reedley. Melitta Harder, Berlin, Germ. 40 R. Mark, von Diet. Harder, Reedley. Witwe Kath. W. Wieler, Malaschowka, 40 Rub., von Mrs. Kath. Braun, Los Angeles. Johann Teichrieb, Celidowka, 10 Rub., von J. P. Friesen, Rosthern.

Ferner habe Kleider, die bei uns zusammen gebracht wurden, geschickt an: Peter Klaassen, Kleinkinderheim; Rev. J. A. Penner, Manitoba, und vom Zion Näh-Verein Kinderkleider wieder an Klaassens Kinderheim. Dann noch Privatgelder durch Dr. Isaak, Harbin, China. Durfte auch an Geschw. Wiebe in Mongolien paar Mal Geld schicken und auch an Br. Bartel. In der Ewigkeit wird einmal alles ganz klar gezeigt werden, was wir getan und was wir an unseren leidenden Mitmenschen — versäumt haben. Vom Apostel werden wir ermahnt: Im Gutes tun, nicht müde zu werden. Der treue Gott wolle in Gnaden alle Geber und Empfänger reichlich segnen.

M. B. Fast,
Reedley, Cal.

Sind Gemeinden Christi Sekten? Nein!

Bin recht voll Erwartung was die genannten und andere Brüder schreiben werden auf den Wunsch des Br. Johann Kosubal, in der letzten Nummer der Rundschau. Wie sie gegen, wohl bessere,

Brüder im Herrn, Jünger Jesu, Kinder Gottes, Mitarbeiter und Knechte Gottes auftreten werden, von welchen oder nach welchen wir die verschiedenen zeitlichen Namen der christlichen Gemeinden überkommen haben, welche Männer und Brüder im Herrn nicht nur nicht materiele Unterstützung bekommen haben, wie es heute mancher bekommt, sondern haben Zeit, Vermögen, viel Mühe, Gesundheit, ja einige auch das Leben geopfert und viel Verachtung getragen. „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Ebr. 13, 7.

Der Weg ist rot von Zeugenblut,
Sollt ich auf Rosen geh'n?
Wo andre einst durchkreuzt die Flut,
Sollt' ich am Ufer steh'n?

Hermann A. Neufeld.

(Dieses Schreiben meines lieben Vaters beantwortet die gestellte Frage ja treffend. Ed.)

Ein anerkannter Prediger.

Er predigt gewaltig,
Er predigt schön,
Er spricht zu gelehrig,
Um ihn zu versteh'n;
Seine Rede ist simpel,
Seine Rede ist gut,
Er predigt, — er predigt . . .
Wie hat er noch Mut!
So tadelt und lobt man,
Verwirft und nimmt an,
Ja, gibt es noch einen,
Der für alle „der Mann"?
Doch! — Ich hör' oft 'ne Predigt,
Die ist gut und schön,
Und die Zuhörer alle
Können ganz ihn versteh'n.
Und der Redner ist mutig,
Jede Furcht liegt ihm fern,
Niemand wagt ihn zu tadeln,
Alle hören ihn gern.
Ein gewöhnliches Zimmer
Ist der Raum, drin er spricht,
Und daß zwei ihn nur hören,
Das bekümmert ihn nicht.
Seine Kanzel — ein Lehnstuhl,
Seine Bibel — sein Herz,
('s ist im Ernst gesprochen,
's ist nicht unnützer Scherz).
Und der Redner? — ganz jung noch,
Ein kaum dreijähr'ges Kind.
Seine Rede? — Ganz anders,
Als Reden sonst sind.
„Papa-Mama! Papa-Mama!"
So der Redner beginnt,
„Papa-Mama! Papa-Mama!"
Seine Schlußworte sind.
„Papa-Mama! Papa-Mama!"
Zwischen Anfang und Schluß
Mit der Haltung und Ton
Uebereinstimmen muß.
Und die Zuhörer beide
Reden gern von dem Sinn
Und dem Wert solcher Predigt
Und von sicherm Gewinn.

G. A. P.

Beamsville, Ont.

Devarakonda, Nalgonda Distrikt, Deccan, India, den 10. November 1930.

Geliebter Bruder Herman H. Neufeld!

Gott sei mit Dir in Deiner segensreichen Arbeit. Es ist doch undankbar von uns, daß wir nicht dann und wann etwas für die geschätzte „Rundschau" von hier berichten. Sie kommt so unentgeltlich und regelmäßig in unser Missionsheim und berichtet uns viel Frohes und Trauriges. Verzeihe, lieber Bruder. Wir wollen in Zukunft uns bessern. Wenigstens hie und da ganz kurz etwas von hier mitteilen.

Indien ist nicht mehr so ruhig wie früher. Seit 22 Jahren (unserer ersten Ankunft), hat sich manches verändert. Doch werden wir hier noch sehr in Ruhe gelassen. Dürfen ungehindert arbeiten. Welch' eine Gnade! Sünder bekehren sich. Erweckte Heiden rufen uns in ihre Dörfer. Stetig nimmt die Zahl der Gläubigen zu. 230 Neubekehrte rühmen ihre Abkehr von der Sünde und Rückkehr zu Gott, und wurden als Gottbegnadigte von Gott und der Gemeinde freudig in diesem Jahre begrüßt und aufgenommen.

Die Gläubigen nehmen zu. Sie werden mutiger im Zeugen, treten freier hervor. Wir freuen uns, wenn diese geretteten ihre Brüder und Schwestern nach dem Fleisch zum Herrn Jesus führen. Zwar könnten wir eine lange Liste aufstellen von den Gebrechen und Schwächen dieser indischen Christen. Aber was würde solches nützen? Sind sie denn viel schlechter als wir amerikanische Christen? Viel schlechter als wir? Ja, da mag ein Unterschied sein. Aber, wo kommen sie her? Aus den dunkelsten Dunkelheiten des Heidentums! Und wir? Umgeben vom hellen, herrlichen Lichte des Evangeliums von Kindheit auf, wie handeln wir manchmal doch noch im gesegneten Amerika so heidnisch!! — —

Seit wir zum dritten Male unsere Missionsarbeit hier in Indien, nach unserer Rückkehr von Amerika, aufnahmen, legte uns der liebe Herr Jesus es auf's Herz, das Geben der Heidenchristen mehr zu betonen. Nun sind wir in einem an irdischen Gütern, ärmsten Gegenden, aber auch in einem, der reichsten Gegenden auf dem Gebiete der Seelenrettung. Daher ist das Geben nicht leicht. In den 22 Jahren unseres Hierseins hat es selten eine gute Ernte gegeben. Oft, o so oft, gab es totale Mißernten, und infolgedessen Hungersnotverhältnisse. Nie werden wir vergessen, den ergreifenden Anblick der Leidensgestalten, nie vergessen den ins blutende Herz schneidende Bittruf der Hungernden! Wer hätte es denken können, daß nach einigen Jahren, diese Aermsten der Armen einen schönen Beitrag liefern würden zur Reichsgottesarbeit in ihrem eigenen Lande. Jetzt geben sie jährlich über 1000 Rupien, dieses Jahr werden es über 2000 Rupien sein. Damit unterstützen sie 16 Mitarbeiter, freilich nur mit einer kleinen monatlichen Vergütigung, geben Blinden, vielen Kranken, Aussätzigen und Waisen eine regelmäßige Unterstützung, kaufen Lampen für das Gotteshaus, Bänken und Sonstiges.

Alle Missionsarbeiter geben den Zehnten.

Wir lehren nach Gottes Wort, daß der zehnte Teil des Einkommens, Gottes ist, und nicht unser, und daß das Behalten desselben für sich, nach Maleachi 3, ein Berauben Gottes ist. Also ist das Geben des Zehnten nur ein Zurückerstatten an Gott, was Ihm schon gehört, und nur was man außer dem Zehnten gibt, sind Opfer. Ist das nicht furchtbar schwer für diese armen Christen und Telugu-Mitarbeiter? Hört, was sie nach einem Jahre sagte: „Wir freuen uns, lieber Missionar, daß Du uns unterrichtet hast, so zu geben. Wir sind deshalb garnicht ärmer geworden, sind aber an Freuden und Segen viel, viel reicher geworden! Wir sind nun fest entschlossen damit fortzufahren und würden um eines großen Segens und inneren Glückes uns beraubt glauben, sollten wir damit aufhören." Das war Geben Nummero Eins. — Nun komme Nummero 2: Prof. Geevaratnam, ein bekehrter, sehr reich begabter Kunstmaler aus den Kreisen der Telugus, also ein indischer Bruder, hielt bei uns eine Woche Erweckungsversammlungen. Tief ergriff der Heilige Geist die Herzen und Kinder Gottes und Sünder taten Buße unter Tränen und ergreifenden Bekenntnissen. In der Schlußversammlung forderte der Bruder zum Geben auf. Und in weniger denn einer Stunde waren 1500 Rupien gegeben; sage und schreibe Eintausendfünfhundert Rupien, machen etwa 00 Taler in bar Geld und Versprechungen. Davon ist ein Drittel bezahlt und das andere kommt beständig ein. Die meisten versprachen einen Monatsgehalt oder auch das Gehalt für 2 Monate. Br. Thomas Moody sogar das Gehalt für das ganze Jahr. Wer schilt noch zu Hause in Amerika über die faulen Orientalen, die nur immer betteln und nichts tun wollen? Der lese mit gebeugtem Haupte diese Zeilen und schlage beschämt an seine Brust und bitte um Gnade. Heute spricht man überall über schlechte Zeiten, niedrige Preise und teure Zeiten. Wir kommen hier auch oft sehr ins Gedränge und wissen oft nicht, wie wir auskommen sollen. Doch kann ich sagen, daß wir seit unserer Rückkehr im Jahre 1928, noch nie eine ganz leere Kasse gehabt haben. Erstens, weil wir als Gottes Haushalter sehr sparsam versuchen mit Gottes Gaben umzugehen, zweitens auch weil die lieben Braunen schon so recht tapfer mitangreifen und auch weil daheim noch immer teure Kinder Gottes sind, die es als eine große Ehre und Freude und Vorrecht ansehen, so reichlich wie möglich mitzuhelfen.

Ja, fragt jemand, trägt sich die Mission denn schon sich nicht bald von selber? Bei solcher kräftigen Mithilfe der Christen? Antwort: Wäre unser Feld nicht so ein großes ausgedehntes, so würde ich sagen: es wird sich bald allein ohne auswärtige Hilfe wissen. Aber denke selber nach und gib Dir die Antwort selber. Unser Deverakonda-Gebiet schließt nahe an 300 Dörfer ein, mit etwa 300,-000 Einwohnern. Davon sind in etwa 130 Dörfern nahe an 4000 Christen, die mit ihren Kindern nahe an 10,000 Personen ausmachen dürften. Nun kommt die schwere verantwortungsvolle Frage: Wie steht es mit den andern 170 Dörfern? Und wie mit den andern 290,000 Seelen?

Trockene Zahlen? Nein, diese Zahlen reden eine himmelschreiende Sprache. Das ist die Ursache, daß wir immer wieder anspornen zum Geben. Tun es oft mit Angst und Zittern! Uns geht das schlecht. Meine liebe Frau und ich sind selber arm und wissen, wie die Sorgen einer Familie und sonstige Angst oft quält.

Seid nicht verzagt Ihr Teuren, wenn der Sommer vergangen und die Ernte dahin ist und keine Hilfe Euch zuteil wurde. Viele lieben Missionsfreunde gaben uns den Vers mit ins Heidenland: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Und der ist auch so sehr passend. Aber ich möchte zum Trost es auch den Missionsgemeinden daheim zurufen: Der gilt auch gerade so gut Euch als uns. Und Euch ist die Verheißung gerade so nötig als uns, teuere Missions-Gemeinden, darum laßt das Verheißungswort: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage" — so laut erschallen, daß alle Herzensschreie verstummen müssen.

Eure geringen Mitarbeiter
Joh. H. und Maria Voth.

Burnaby, B. C.,
2412 Windsor St.,
den 16. Dezember 1930.

Der Freudengruß der Engel von Bethlehems Fluren, nach Lukas 2, sei Editor, Gehilfen und allen Lesern der Rundschau zum Weihnachtsfest und neuen Jahre gewünscht.

Nach langem Nebel, Regen und Dunkel haben wir heute einen wunderfeinen Tag mit Sonnenschein, morgens 2 Grad kalt. Nachdem der November mit Nebel schloß, trat der Dezember mit starkem Regen an und ist bis jetzt viel Regen gefallen.

Den 30. November waren wir wieder in der Deutschen Baptisten Kirche, vormittags. Nach Schluß lud der Prediger ein zum Sängerfest für den nächsten Sonntag, wo sie auch die Sänger der Menn. Br. Gemeinde erwarteten von Yarrow. Dann nahmen Geschw. Joh. Quirings uns mit zu Mittag, wo wir noch etwas gastrierten. Kurz vor Abend fuhr der Bruder uns bis Central Park, der halbwegs von der Stadt bis zu uns ist.

Am nächsten Sonntag, den 7. Dezember folgten wir der Einladung zum Sängerfest. Auch die Geschwister von Yarrow waren gekommen. Nachdem Br. Müller die Versammlung begrüßt, las Br. Joh. J. Neufeld zur Einleitung 1. Tim. 4, 1—12. Nachdem gebetet war, sprach Br. Epp von Yarrow über den 12. Vers und richtete erstlich eine Ermahnung an die gläubige Jugend (Sänger), laut des erwähnten Verses und nahm auch Eltern und Prediger, und richtete dieselbe Ermahnung an sie, ein Vorbild zu sein im Wandel usw. Dann nahmen die Geschwister die Gäste mit zu Mittag. Um 2 Uhr wurde wieder angefangen, wo Br. Peter H. Neufeld von Yarrow die Einleitung machte mit Gebet und Lesen eines Psalms, und erwähnte, wie die Könige David und Salomo wohl 4000 Sänger zum Tempeldienst beriefen, worunter 288 Meister waren. Er sprach den Sängern Mut zu, worauf die Chöre abwechselnd sangen und ein Musikchor spielte. O, wie erhebend war's und schön! Zum Schluß sprach noch ein Bruder Löwen von Yarrow, tröstliche und ermutigende Worte, und wir schieden reichgesegnet.

Denk' ich an jene Himmelschöre,
Die vor dem Thron der Dreiheit sind,
Zu Gottes und des Lammes Ehre,
Zum ew'gen Lobe angezünd't:
So wünscht mein Herz:
O hört ich nah
Was ich jetzt glaube,
Wär' ich da! —

Euer Mitpilger nach Zion
David Fröse.

Regeln für heute.

Tue nicht, das du nicht würdest tun wollen, wenn Jesus kommt.

Besuche keinen Ort, wo du nicht würdest gefunden werden wollen, wenn Jesus kommt.

Sprich nichts, das du nicht sprechen würdest wollen, wenn Jesus kommt.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba

Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Ausländisches

Der Versuch, Weihnachten ein Ende zu machen.

(Uebersetzt aus der englischen Zeitung „The Globe", Toronto.)

Nachrichten aus Rußland sind immer niederdrückend und verursachen Unruhe in andern Ländern. In Rußland werden nun besondere Züge gegen die Weihnachtsfeier geplant. Kann es noch etwas anderes geben, daß in der Gegenwart mehr Unheil andeutet, als der gegen das Weihnachtsfest geplante Feldzug vonseiten des sehr agressiven Verbandes der Atheisten in jenem Lande?

Der Atheistenbund, der sich schon vor einer Reihe von Jahren bildete zwecks Vernichtung der Religion und Ausbreitung des Atheismus, versuchte immer seine hoffnungslosen Lehren im eigenen Lande und überall in der Welt, wo man auf sie hörte, zu verbreiten. Gegen die christlichen Feste wurde immer gegengewirkt. Nun aber wurde beschlossen, dem Weihnachtsfest den Todesstoß zu geben, um ihm jegliche Bedeutung für die Zukunft zu nehmen. Im Namen der tyranischen Regierung, die alle mit ihr nicht sympatisierenden gewaltmäßig unterdrückt und beraubt, wird ihr Wille den Menschen aufgedrängt und man zwingt sie, sich zu unterwerfen.

Kann man sich ein christliches Land denken ohne die Segnungen des Geistes der Weihnacht? Wir in Canada befinden uns heute trotz allem inmitten der Vorfreude von Weihnachten. Wieder erwachen in uns Wille und Tat zum Wohltun, zum Freudebereiten. Ganz Canada läßt sich wieder für das schöne Fest einstellen. Die Kinder freuen sich nicht weniger, indem sie geben, als daß sie empfangen. Die Alten werden wieder jung, und alle miteinander bewegen Herz und Hände, Weihnachten zu einem wirklichen Fest zu machen.

Rußland hat schon sehr viel getan, um Freude und Glück der Menschen zu zerstören, aber nichts ist gefühlloser und folgeschwerer als der Versuch, die Religion zu vernichten, als Weihnachten zu zerstören. Werden sie es tun können? Wir glauben nicht.

Sibirien.

„Es sind schon über 2 Monate verflossen, daß mein lieber Mann in Irkutsk im Gefängnisse sitzt. Wir waren schon hingefahren. Ich wollte eigentlich dort bleiben, aber es ließ sich nicht machen. Es war kein Quartier zu bekommen. Zudem durfte ich mit meinem Manne nur zweimal den Monat zu je 15 Minuten sprechen. Essen wollten die russischen Geschwister ihm geben, die es als ihre Mission ansehen, die Brüder, die dort sitzen müssen, mit Nahrung zu versorgen. Doch auch sie haben schon viel leiden müssen und werden so für das baldige Kommen des Herrn vorbereitet.

Wir durften 2 Mal mit meinem lieben Mann sprechen, doch die 15 Minuten sind dann so sehr kurz. Er war aber getrost und Gott ergeben. Seine Gesundheit war etwas besser. Sie haben dort einen guten Arzt, der hatte ihn schon ein paar Mal untersucht und ihm auch Medizin gegeben. Der Arzt sagte, mein Mann sei schon etwas besser, d. h. sein Herz sei schon so viel stärker geworden, daß er noch ein paar Jahre leben könne.

Unser Sohn sprach auch mit dem Prokuror und der sagte, er könne ihn herausgeben, aber dann müsse er gleich nach seinem Bestimmungsort in den hohen Norden gebracht werden, was jetzt im Winter doch besonders lebensgefährlich ist. Sollte er im Frühjahre dorthin geschickt werden, dann will ich auch dorthin, denn dort ist er dann nicht im Gefängnis, sondern frei. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Mir ist das Wort des Herrn groß geworden, wo er sagt zu Pilatus, nach Joh. 19, 11: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben." So ist es auch jetzt. Die Menschen können nur so weit gehen, wie der Herr es zuläßt.

So es des Herrn Wille ist, fährt unser Sohn um 2 Wochen nach Moskau und wenn der Herr Gnade gibt, haben wir meinen lieben Mann vielleicht bald wieder in unserer Mitte. Sollte das dem Herrn nicht gefallen, dann muß er wieder weiter Kraft geben zum Tragen, und er wird es auch tun."

Vineland, Ont.,
den 12. Dezember 1930.

Erhielt dieser Tage einen Brief von einem mennonitischen Prediger, der auch nach dem hohen Norden in die Verbannung geschickt ist. Der Brief hat schon eine lange Reise gemacht, erst nach dem Süden, dann von dort nach Paraguay und von dort zu uns nach Ontario. In dem Begleitschreiben war gesagt, wir möchten den Brief in der Mennonitischen Rundschau veröffentlichen. Deshalb bitten wir, den Brief in ihrer geschätzten Rundschau zu verwerten.

Corn. Baerg.

Aus der Verbannung.

Meine Lieben in der Heimat! Eben mit Dir, mein liebes Weib, Wiedersehen gehabt. Wie sind mir diese Augenblicke so lieb und wert. Auch Dir, lieber Bruder . . . ., meinen innigsten Dank, daß Du mich besuchst. Waren es auch nur einige Worte, die wir wechseln durften, so zehrt man doch wieder von diesen Augenblicken faßt neue Hoffnung und neuen Mut für das weitere Leben. Entschuldigt, wenn Ihr von dem Wiedersehen vielleicht enttäuscht seid, aber versetzt Euch einmal in meine Lage, wer es nicht versucht, kann es überhaupt gar nicht verstehen. Die Minuten sind so abgemessen, der Fragen so viele und die Gefühle in solchen Augenblicken derart, daß man sich nur zu leicht verliert. Darum nachträglich, Ihr meine Lieben, die Ihr mich besucht habt, wünsche ich Euch und meinen und Euren Angehörigen, viel Segen. Manche Menschen meinen, frohe Ostern könne es auf keinen Fall sein, ich aber bin geneigt das Gegenteil zu behaupten, denn wenn wir die richtige Stellung unserem Herrn und Heiland gegenüber einnehmen werden, dann werden es auch fröhliche Ostern sein, und zwar aus folgenden Gründen, mag das Auge auch weinen und das Herz bluten: der leidende, sterbende auch uns und alle Welt erlösende Welt Heiland, Menschen- und Gottessohn hat den Kelch aller nur denkbaren Leiden bis auf die Hefe geleert und für mich und Dich sterbend eine Erlösung und eine Fundgrube des Friedens und der Ruhe zustande gebracht, die alles menschliche Denken übersteigt und wenn wir heute mit aufrichtigem Herzen und dem innigsten Verlangen, gesegnet zu werden, unter dem Kreuze auf Golgatha gewesen sind, dann dürfen wir voraussetzen, daß wir auch fröhliche Ostern feiern können, in der festen Hoffnung, daß dort am Kreuze dem Tode die Macht genommen worden ist für alle Zeiten, und daß uns hinfort nichts mehr von der Liebe Christi zu scheiden vermag. Stehen und sind wir in seiner Liebe, dann sind wir auch Kinder und Erben unseres himmlischen Vaters. Unser höchstes Gut ist und bleibt: „Christus, der ist mein Leben und Sterben bringt mir Gewinn," denn es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden — aber eins ist gewiß — was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, noch in eines Menschen Sinn gekommen ist, das ist das Teil derer, **die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.** Wer diesen Fahrschein hat, wer mit Christo wirklich der Sünde gestorben, der hat eine lebendige Hoffnung, denn seine Hoffnung ist auf den Urquell des Lebens selbst gegründet, in dessen Machtbereich es liegt, Leben und volles Genüge zu geben. Daß Er dieses will, beweist Er durch die Worte: „Ich lebe und ihr sollt auch leben und wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein." Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden und ohne meinen Willen fällt kein Haar von eurem Haupte." Dann stehen wir da, den Engeln und den Menschen ein wunderbares Geheimnis, als die Sterbenden und doch allezeit Lebenden, aus dem Füllhorn seiner Gnade Güter schöpfend und nehmend, von denen die Welt keine Ahnung hat, fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebet. Diese Stellung einnehmend, können wir dann auch unter den denkbar widerwärtigsten Verhältnissen „gesegnete und fröhliche Ostern feiern." Und das dieses wirklich der Fall sein möchte, ist mein Herzenswunsch und mein Gebet für Euch alle, die Alten und die Jungen, die Großen und die Kleinen. Ich kann Euch nicht alle mit Namen nennen, aber im Geiste habe ich einen Rundgang gemacht in Eure Familien und niemand ausgeschlossen, alle seid Ihr mir lieb und wert, allen wünsche ich die wahre Osterfreude und die Gewißheit: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und Er wird auch mich aus dem Staube auferstehen lassen."

Ostern, Ostern, Frühlingswehen,
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der dunkeln Grabesnacht.
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen himmlisch glühen,
Denn der Heiland ist erwacht!

Er lebt, und wir, das ist unsere Bestimmung, sollen auch leben und volles Genüge haben. Meine lieben jungen Freunde, ich glaube, ich darf Euch so nennen, kaufet die Zeit aus, denn es ist köstliche Zeit, Gnadenzeit, die aber auch Schranken hat, darum wirket, ehe die Nacht kommt, wo niemand wirken kann. Dunkel ist es schon, darum wollen wir leuchten, damit noch viele im Geist und in der Wahrheit Ostern feiern können, und zwar solange, bis es Abend wird und auch für uns die Feierstunde schlägt. Wer die Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes, darum wachet und betet, meine Lieben. Gedenket fürbittend meiner und unser aller. Nehmt Euch soviel Ihr könnt, der Meinen an, und Er, Der den Trunk kalten Wassers einem andern gegeben, lohnen wird, wird es auch Euch vergelten. Bleibet fest in der Liebe! Euer . . . . .

den 23. April.

Kann Euch berichten, daß ich gegenwärtig bedeutend gesünder bin, wie ich es bis zu meiner Krankheit, als ich im Krankenhause lag. Sogleich nachdem man mich aus dem Krankenhause entließ, meldete ich mich zur zweiten Arbeitsschicht, die von 4 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends arbeitet. Die ersten Tage wurde ich so müde, daß ich glaubte, ich werde es nicht durchsetzen, doch mit Gottes Hilfe, ging ich immer wieder aufs neue drauf los und jetzt fühle ich schon, daß Bewegungen und frische Luft für mich die besten Heilmittel sind. Habe schon etwas mehr Appetit und auch, wenn der Körper so recht müde ist, mehr und bessern Schlaf. Gestern hatte ich meinen freien Tag und heute von 4 Uhr nachmittags geht's wieder auf Arbeit, — wenn nichts besonderes passiert, denn wir warten jeden Tag, daß man uns verschicken wird! Es scheint so, daß denjenigen, deren Familien vorausgeschickt sind, ein besseres Los gefallen ist, wie mir, denn wie die Gerüchte gehen, kommen dieselben zu ihren Familien und die anderen dochwohl in Konzentrationslager mit Zwangsarbeit. Aber ich will auch das tragen, wenn es Euch nur einigermaßen menschlich geht. Das Bewußtsein, mein Vater im Himmel sieht und weiß, wie es uns geht, und was uns fehlt und das Vertrauen zu Ihm, daß Er, Der bis hierher geholfen, auch weiter helfen wird, und dann auch die Gewißheit, daß an und von dem, dessen man mich beschuldigt, nicht ein Jota Wahrheit ist, und die Wahrheit doch einst an den Tag kommen wird, gibt immer wieder Mut und Kraft, den Weg des Lebens, zwar gebeugt und betend, doch voll Hoffnung zu gehen in der festen Ueberzeugung zu gehen, daß Er den Müden Kraft und Stärke den Unvermögenden gibt. Auf Ihn, unsern Herrn und Heiland, der uns zugleich Bruder, Freund und Hoherpriester ist, wollen wir, meine Lieben, uns immer wieder mit Glaubensblicken wenden, Ihn mit Glaubensarmen umklammern, mit der Bitte: „Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn", und er, dem Segnen eine Lust, und der uns den Trost gegeben: „Wo zwei eins werden um etwas zu bitten, das soll ihnen geschehen" — wird an uns sein Wort erfüllen, indem Er uns gibt nach dem, wie wir geglaubt haben. Unser aller Vater, der ins Verborgene siehet, wird das im Verborgene getane, öffentlich vergelten, wenn seine Zeit gekommen sein wird; bis dahin kämpfe auch Du den guten Kampf des Glaubens, und zwar als eine, die nicht aufs Ungewisse, sondern aufs Gewis-

se geht. Auch Dir, Schwesterherz, ist eine Ruhe und ein Ruheort bereitet, wo keine Nacht und kein Leid sein wird, wo Gott die Tränen auch von Deinen Augen wischen wird und Du in seligem Glück unter den Lebensbäumen wandeln wirst und das schauen und genießen, was du hier geglaubt. Ob wir uns hier noch je wiedersehen? In der ewigen Heimat wollen wir's nicht versäumen. Nimm Dank für Deine Liebe, die Du mir und den meinen bewiesen, will's Gott, dann gibt Er uns noch einmal Gelegenheit, es Dir zu vergelten. Am liebsten wäre ich ja auf immer mit Euch allen, meine Lieben, vereint, um Freude und Leid mit Euch zu teilen, doch wie Gott will. O, daß wir könnten stille sein! Wünsche allen des Himmels reichsten Segen und Gottes Beistand. Habt Dank für Eure Liebe, die Ihr mir und den Meinen bewiesen habt und vergeßt uns auch in Zukunft nicht. Und Du, mein liebes Weib, verzage auch nicht, auch Dein und mein Vater lebt und an Mitteln fehlt's Ihm nicht. „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein." Ihm wollen wir vertrauen, meine Liebe, nicht wahr? Auch Ihr, meine lieben, teuren Kinder, hört nicht auf zu beten und werfet Euer Vertrauen nicht weg. Achtet und ehrt Eure Mutter und helft, wo Ihr könnt. Viele Grüße an Euch und alle Lieben, die sich meiner erinnern.

In Liebe Euer .....

---

den 26. April 1930.

Ihr Lieben! Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten das man hat, muß scheiden. Diese Worte scheinen sich auch bei uns zu erfüllen. Heute wurde uns gemeldet, daß wir mit dem ersten Etapp, wahrscheinlich Sonntag, weiter verschickt werden. Menschlich genommen, ist auf ein Wiedersehen in diesem Leben nicht mehr zu rechnen, und doch bei unserem himmlischen Vater ist kein Ding unmöglich, darum möchte ich auch beim Abschied Euch allen ein Wiedersehen zurufen und geschieht's nicht in diesem Leben, dann „auf Wiedersehen in der ewigen Heimat." Habt nochmals Dank für alle Liebe und bleibet in der Liebe, als die echten Reben am Weinstock, damit Ihr viel Früchte bringet, Früchte, die Ewigkeitswert haben.

Mein liebes, teures Weib, meine lieben Kinder, Geschwister und Freunde: „Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehen!"

Dein Gatte und Euer Vater .....

Lest Jeremia Kapitel 29 und 30.

An die Rundschau! Ich möchte Sie bitten, ob Sie nicht den Mann, Johannes J. Kopper suchen wollen. Meine Adresse ist China, Chorbin, Pristcan, 3 Linie, Haus No. 9, Peter Kopper.

„Rote Taufen" in Sowjet-Rußland.

Um die breiten Schichten des russischen Volkes, die, wie man weiß, an den religiösen Sitten mit großer Inbrunst hängen, für sich zu gewinnen, haben — wie wir dem Rußlandheft der Zeitschrift „Orient und Okzident" entnehmen — die „Gottlosen" in der Sowjet-Union für die wichtigsten Ereignisse des Lebens besondere Weihehandlungen geschaffen. Hier sind insbesondere die „roten Taufen" und die „roten Beisetzungen" zu erwähnen. Bezeichnend ist nun aber, daß diese antireligiösen Feiern sich wider den Willen der Führer im Bewußtsein des Volkes mit religiösen Gedanken verbinden, ja zu einer Art von „Sakramenten" werden.

Für die „rote Taufe" hat sich unter dem Namen „Sternenfest" schon eine ganz feste Form eingebürgert. Man trägt das Neugeborene in die feierliche Sitzung der „allrussischen Exekutive", wo der Namen vom Sekretär genannt wird. Nun wird das Kind in ein rotes Banner gewickelt und bekommt statt des Kreuzzeichens ein Zeichen der Kommunistischen Jugendinternationale um den Hals gelegt. Die Fürsorge der Taufeltern für das Kind ist überflüssig geworden, statt dessen wird es nun der Fürsorge des Sternvaters und der Sternmutter anvertraut. Man hält Reden, Musik erklingt, und dann beginnt das sog. „günftige Mahl." —

Die Feier der Beisetzung soll zum Ausdruck bringen die endgültige letzte Verneinung der Unsterblichkeit. Das bisher übliche Beisetzungsverfahren wird auf „rote Weise" umgeändert. Bei Beerdigung eines kleinen Kindes z. B., das ohne Popen beigesetzt werden sollte, brachten rote Pioniere einen Laubkranz; nach dem Vortrag einer Pionierin über heutige und frühere Beisetzungssitten wurden Revolutionslieder gesungen und der Sarg zum Friedhof geleitet: die Beisetzung erfolgte mit einer roten Fahne. Bezeichnend für die Pietät, mit der die Bevölkerung an den alten religiösen Sitten hängt, war ein Ausruf aus den Reihen der alten Frauen: „Man verhöhnt die kleine Engelsseele." Die prunkvolleren Beisetzungsfeierlichkeiten in der Stadt spielen sich folgendermassen ab: Der Sarg wird auf einem roten, mit Abzeichen der Sowjetregierung verzierten Katafalk aufgerichtet; ihn begleiten die „roten Apostel" in besonderen Gewändern; hinter dem Zug spielt ein Blasorchester immer abwechselnd einen Trauermarsch und Revolutionslieder. Auf dem Grab werden statt des Kreuzes ein Rotarmee-Stern, Sichel und Hammer usw. errichtet.

Um der Bevölkerung einen Ersatz für die kirchlichen Feiertage zu geben, hat man einen eigenen roten Kreis „antikirchlicher Feiertage" geschaffen. Diese Feiertage, z. B. die sog. „Komsomolzen-Weihnacht", sollen den Protest der roten, von jedem Aberglauben freien Jugend gegen ihre rückständigen Väter zum Ausdruck bringen.

Russische „Gottlose" und deutsche Freidenker.

Die Aufsehen erregende Nachricht eines Telegraphenbüros, daß die neugebildete „Internationale der Gottlosen" ihren Sitz von Moskau nach Berlin verlegen wolle, ist bis heute nicht bestätigt. Die Absicht bestand bei den „Gottlosen" Rußlands von jeher, ihre Bewegung auch auf andere Ländere auszudehnen. Wie dem auch sei, man sollte nicht versäumen, sich über diese Bewegung zuverlässig zu unterrichten.

Der „Bund der Gottlosen" in der Sowjetunion ist im Anschluß an die Zeitung „Der Gottlose" im Jahr 1925 entstanden und heute als Haupt der antireligiösen Bewegung anerkannt. Nach Behauptung seines Führers Jaroslawski zählt er in seinen Stoßtrupps mehr als 3½ Millionen Mitglieder. Das jüngst aufgestellte Kampfprogramm des Bundes für 1930/31 sieht einen antireligiösen Feldzug gegen das Weihnachtsfest vor. Auch gegen andere Feiertage aller Bekenntnisse und Religionen (evangelische, katholische und jüdische Feiertage, buddhistische und mohammedanische Feste) soll vorgegangen werden. Ferner sind antireligiöse Ausstellungen geplant. Durch verstärkte Propaganda soll die Zahl der erwachsenen Mitglieder des Gottlosenverbandes auf 9½ Millionen, die der Jugendlichen auf 3½ Millionen erhöht werden.

Erst kürstlich hat Jaroslawski die kommunistischen Parteien auch außerhalb Rußlands aufgerufen, dem Kampf gegen die Religion stärkere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nach Deutschland führen die Fäden vor allem zu dem kommunistischen Flügel in der Freidenkerbewegung. Zwischen diesem und der Führung des „Deutschen Freidenkerverbandes" tobt bekanntlich seit Jahren ein wütender Bruderkrieg; verschiedener Meinung sind die feindlichen Brüder nicht sowohl über die letzten Ziele des Religionskampfes als über den Weg zu diesem Ziel, insbesondere über den politischen Kurs, den die Freidenkerbewegung einzuschlagen hat. Auch in anderen Ländern ist die Abspaltung der kommunistischen Freidenker von der allgemeinen Freidenkerbewegung im Gang. Auf dem Weltkongreß der Freidenker, der, von der „Internationale Proletarischer Freidenker" einberufen, Mitte November in Böhmen tagte, kam es gleichfalls zu scharfen Zusammenstößen zwischen den radikalen und den gemäßigteren Gruppen, die damit endigten, daß die Vertreter der russischen „Gottlosen" und der deutschen Kommunisten den Kongreß verließen.

Das christliche Deutschland tut gut, diese Vorgänge mit ernstester Aufmerksamkeit zu begleiten und alle inneren Abwehrkräfte auf den Plan zu rufen.

Burwalde, Man.

Erhielt einen Brief von meiner lieben Mama aus Rußland, Neu-Halbstadt, Sagradowka. Sie schreibt, daß mein Schwager Jakob Regehr, er ist meiner Schwester Mann, noch immer in der Verbannung im hohen Norden ist. Sie schreibt, daß Er in einer armen Gegend ist, sandiger Boden und kein Brot, und daß es ihn so glücklich macht, wenn er einen Brief bekommt. Er ist jetzt sehr besorgt, daß er etwas warmes zum Winter bekommt anzuziehen. Seine liebe Frau mit Kindern muß ihren Wohnplatz verlassen, Chersoner Kreis, Trubetzkoj, und muß nach Sagradowka, Orloff, ziehen.

Grüßend J. Wiebe.

Die Adresse meines Schwagers ist wie folgt: Okrug Artjubinsk, Gorod Uilj, Sowetskaja Ulitza, Dom No. 9, Stepanenno, peredatj: Jakob A. Regehr.

Ebebrow, Sask.

Ich erhielt gestern einen Brief von Isaak Pauls aus Kitschkas, Einlage, Rußland. Er will seine Tante hier ausfindig machen. Ich zitiere hier seine Worte: „Ei Tante Jakob Martens, 80 Jahre alt, stammend aus Neuenburg, Wielers Tochter, der Onkel hat als Reiseprediger gearbeitet, ist schon tot, ist Ihnen bekannt? Sie war meiner Mutter älteste Schwester, hat auch Söhne, Jakob und Heinrich, möchte doch gerne wissen, wie es ihnen geht. Hoffentlich erfahren Sie es." Isaak Pauls ist ein Sohn des Dietrich Pauls, sein Vater ist schon 71 Jahre alt, wohnt auf Jasekowo No. 3. Er predigt noch immer, hat aber schon die zweite Frau. Von Einlage ist niemand nach dem Norden geschickt worden, nur haben einige aus ihrer Wirtschaft umsiedeln müssen. Zum Schluß sendet er noch eine Einladung zu ihrer Silberhochzeit mit folgenden Worten: „Beauftrage hiermit bekannt zu machen, daß, so Gott will, wir am 8. Januar 1931 unsere Silberhochzeit feiern und möchten auch Euch Amerikaner in unserer Mitte haben, wenn nicht persönlich, dann schriftlich." Die Einlager und sonstige ihrer Freunde möchten sich dieses merken.

Franz Js. Dörksen.

In diesen Tagen erhielten wir einen Brief von unsern Eltern Peter Lepp, Georgstal, Fürstenland. Da viele Verwandte, Freunde und Bekannte hier wohnen, viele vom Fürstenland hierher kamen und Leser der werten Rundschau sind, so wollen wir einiges aus dem Brief der Mutter folgen lassen:

Den 8. Nov. .... Euren uns sehr werten Brief, liebe Gertrud, erhielten wir den 14. Oktober, da es aber hier so drohte mit alles abzunehmen, wollten wir schon abwarten, was sie mit uns machen würden. Den 24. Oktober wurde bei uns alles verkauft, auch die Wirtschaft, denn wir konnten das nicht liefern, was wir sollten. Jetzt sind wir von allem los, aber sind noch im Gebäude. Anfänglich hieß es, wir sollten gleich hinaus, aber Klippenstein (das ist der Schwiegersohn und Lehrer in Georgstal) hatte noch kein Quartier und wohnten noch bei uns und so gaben sie ihnen die Eckstube, auch die kleine Stube und jetzt sind wir in der Eckstube mit Abram und Anna Quiring (das sind junge Leute) und Agatha. Klippensteins in der kleinen Stube und Jasch Lepp in der Sommerstube, aber ob den Winter durch ist noch fraglich. In der großen Stube sind Schüler, d. h. ein Internat. In Georgstal sind außer uns noch verkauft worden: Berdnikow Petro, Klaas Martens, Bernhard Giesbrecht und die beiden Gerwicks. Das ganze Dorf ist ein Artel, alles eine Wirtschaft. Bei uns ist im Stall alles für Pferde eingerichtet, der ist ganz voll, kann aber nicht sagen wie viel. Es wird schon zusammen gepflügt und gearbeitet. Noch haben wir zu essen, aber wie weiter, wissen wir nicht. Kartoffeln haben sie uns nicht abgenommen, auch das Mehl, das wir hatten, haben sie uns gelassen. Aber hier geht ja auch nur wenig auf einmal zu mahlen. Solche als uns und Jasch nimmt man nicht im Artel. Aber Abram (das ist der Schwiegersohn) das ist ein Armer, der wird aufgenommen, hat auch unsere beiden Pferde und Kühe behalten können. Von Kochgeschirr haben sie nichts genommen. Das Brennmaterial ist auch verkauft, aber der Lehrer muß es haben und so bleibt es auf dem Hofe. Die Federnausche ist auch verkauft, das Gebäude ist gleich abgebrochen. Sie wohnt noch bei der Peter Pennersche.

Es ist Sonnabend. Papa haben wir schon ins Bett gebracht. Ihm war gar nicht wohl, hatte im Leib solche Schmerzen, im Bett ist doch leichter. Das Bettgestell haben wir von Grigko geborgt (gewesener Hirte des Dorfes). Auch der kleine, runde Tisch ist verkauft, hielt noch so an, sie sollten uns den lassen, weil Papa an einem anderen Tisch fast nicht essen kann. Wir beide essen immer allen. Mit Papa geht es nicht mehr gut, mit anderen zusammen.

Gertrude Sawatzky.

Bekanntmachung.

In der Arnauder Stadthalle findet, so Gott will, und wir leben, vom 1. bis zum 6. Januar 1931 die jährliche Gebetswoche statt. Beginn 7 Uhr abends. Alle sind herzlich eingeladen.

Aus dem Leserkreise

Nachrichten, wie die Missionsarbeit in Rußland noch immer betrieben werden kann.

(Aus Rußland-Briefen, in „Dein Reich komme".)

(Eingesandt von J. B. Epp)

„Ja, können Sie denn überhaupt noch mit Rußland korrespondieren? — Ich habe gehört, die Zensur vernichtet alle Post und die G.P.U. steckt die Betreffenden ins Gefängnis? — So werden wir des öftern gefragt. Gewiß geht viel Post durch die Zensur, aber nicht alle. Doch was tut's? — Die Briefe, die wir schikken oder empfangen, enthalten doch nichts Gefährliches oder Ungesetzliches. Das „Bekennen" ist ja dem Religionsgesinnten noch gestattet; „Propaganda" allerdings nur dem „Bunde der Gottlosen". Aber der hat ja auch nichts zu bekennen, sondern nur zu verneinen.

Im übrigen bewarheitet sich auch hier das Pauluswort: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." Den Wortlaut des Gesetzes kann man verschieden auslegen. Und unsere russischen Brüder bevorzugen scheinbar eine ziemlich liberale Auslegung dieses Paragraphen. Sie fassen den Begriff „Bekennen" recht weit! Kurzum, sie kaufen die Zeit aus und die Gelegenheit, wie die Briefe bezeugen.

Aber die Briefe berichten auch von viel Trübsal, Not, Verfolgung, Gefängnis und Verbannung. Nun aber sollen die Briefe selber reden: ihre Botschaft wird von immer wiederkommenden Nachrichten bestätigt.

„. . . . In der Gemeinde bei P. wurden jetzt 70 Personen neu aufgenommen. In W. 38. Dasselbe erlebten wir in K. Dort waren es 150 Seelen, und viele Gäste aus andern Gemeinden waren zugegen; denn solch ein großes Fest haben unsere Gemeinden hier lange nicht gefeiert. Eine gewaltige Menschenmenge war zusammengeströmt.

In K. schlossen sich auch noch 120 Menschen der Gemeinde an. Die Brüder jubeln vor Freude . . . ."

Aehnliche Nachrichten bekommen wir auch aus andern Gegenden. Brüder, die uns besuchen, erzählen es. Wir sehen solche häufig.

„. . . Br. P. setzt seinen Dienst mit großem Erfolg fort. Er hat auch den Umbau und die Ausbesserung seines Hauses fertiggestellt. . . "

„. . . Viele Brüder und Schwestern aus der Umgegend haben uns besucht, so daß unser Gotteshaus übervoll war. Gottes Wort wurde in Freudigkeit des Geistes verkündigt, und seine Kraftwirkungen auch in unsern Tagen gepriesen. Die große Versammlung feierte das heilige Abendmahl. Am folgenden Tage fand bereits am frühen Morgen eine Versammlung statt, an die sich die Taufe anschloß. Viel Volks war zugegen; 41 Seelen wurden aufgenommen. Nicht weit von hier wurden kürzlich 28 Personen aufgenommen . . ."

Aus dem Gefängnis: „ . . . Mir geht es heute so, wie in Eph. 6, 20 geschrieben steht: „Ich vollende meinen Dienst in Banden." Aber ich füge hinzu: „Wohl mir, daß ich gelitten habe." Psalm 119, 71. Zwar bin ich von der Familie getrennt, aber ich verzage nicht. Auch die Meinen sind guten Mutes; obwohl es ihnen ging, wie Ebr. 10, 34 sagt: „Den Raub ihrer Güter haben sie mit Freuden erduldet." Einen Gruß der Liebe an alle, die bei Ihnen sind. Alle Gläubigen, die bei mir sind, lassen grüßen. . . . Verbleibe Ihr Bruder in Christo, F."

„ . . . Zwar sind wir schwach und hilflos, aber mit des Herrn Hilfe geht's doch vorwärts!"

(Hat es sich gelohnt, hier mit Gebet und Gaben, besonders mit Bibeln, Testamenten usw. mitgeholfen zu haben? J. B. E.)

Weiter: „ . . . Für die Arbeit haben wir eine „geöffnete Tür", wie die Apostel sagen, „aber viele Widersacher." Und doch: „Gottes Wort ist nicht gebunden!" So wollen wir denn unser Werk fortsetzen, bis der „Tag" der Arbeit zu Ende geht. Der Herr kommt bald und gibt allen seinen Lohn. Aber wie viel ist noch zu tun" „In unserer Gegend, besonders im Kreise R. und S. hat der Herr wieder eine große Erweckung geschenkt. In R. haben sich an 600 Seelen bekehrt. In K. an 200, und auch in andern Dörfern ist der Geist Gottes derart am Werk, daß die Leute viele Kilometer weit kommen, um uns zu sich zu rufen, wir möchten auch zu ihnen kommen mit dem Evangelium. Vor allem bitten sie: „Gebt uns Bibeln, Testamente, Gesangbücher und andere christliche Literatur!" — Wir können ihnen zur Zeit nur Testamente geben, und nur 10 Stück auf hundert Personen. Sie werfen das Los. Unaufhörlich flehen wir, daß der Herr uns das Wort geben möchte, womit wir den geistlichen Hunger stillen könnten . . . "

(Fortsetzung folgt)

Rückblicke auf unsere California-Reise.

Von P. P. Kröker, Dallas, Oreg.

(Schluß.)

Anders freilich wie wir gehofft, doch alle am Leben und unversehrt kamen wir zur Nacht spät zu unsern Verwandten bei Shafter, wo wir willkommen waren und mit einem guten Rindsbraten bewirtet wurden. Leider war es an dem Tage zu warm gewesen, den für uns zubereiteten Eiscream zu halten, und wie es überall der Fall ist, daß des einen Unglück des andern Glück ist, so war es hier nicht nur mit dem Ice cream, sondern auch am nächsten Tage mit unserer sehr beschädigten Car: sie mußte ins Hospital. Hier wurde uns gesagt, daß es mehrere Tage, ja, vielleicht eine Woche nehmen würde, sie auszuheilen, und nun — wohl oder übel — wir waren für eine Woche für Shafter versehen anstatt, wie geplant, für einen Tag, und hier half dieses Mal kein Planen und Drehen, noch richtete die kraus gezogene Stirne etwas aus, — wir mußten bleiben. Wie froh waren wir aber, daß uns dieses Mallheur in der Nähe unserer Verwandten und Freunde getroffen hatte und nicht irgendwo hunderte Meilen von Freunden entfernt, wo uns die Woche sehr lang geworden wäre. Ob unsere Verwandte und Freunde an unserm Unfall vollen Anteil genommen haben, das haben wir mitunter in Frage gestellt, denn sie haben uns vielfach versichert, daß unser für ihren Besuch beigelegter Tag ihnen nicht genügt hätte, und so haben sie Zeit gehabt, ihre Gastfreundschaft an uns zu zeigen, und sie haben es mit königlicher Würde getan und in solcher Weise, daß ein nachträglicher Dank viel zu wenig für ihre Freundlichkeit und Gütigkeit ist.

Während unsere Car im Hospital zu Bakersfield war, wo sie andere 20 oder 30 Leidensgefährte fand, haben wir uns die Gegend und die Verhältnisse bei Shafter angesehen, und zuweilen wollte es uns scheinen, wie wenn es eine ganz besondere Führung Gottes gewesen sei, die es so geführt hatte. Die Leute haben uns nicht nur weit und breit herumgefahren und uns manche uns soweit unbekannte Dinge gezeigt, sondern sie haben uns auch in die wirtschaftlichen Verhältnisse dort und die Gelegenheiten hinein sehen lassen, und ständen nicht die Wie und Aber als Kommandierende an manchen Kreuzwegen unseres Lebens, wer weiß, ob es allein beim Essen der schönen Kartoffeln bleiben würde, die die Leute dort so profitabel ziehen. Die Shafter Kartoffeln haben ihren Weg in viele Großstädte des Ostens und auf den Tisch der reichen Wohlschmecker gefunden. In vielen Cars werden sie von hier nach allen Richtungen des Landes verschickt und ihr Name, wie uns von den Freunden J. J. und G. J. Siemens, den hervorragendsten Kartoffelzüchtern dieser Gegend gesagt wurde, ragt hoch über andere Namen ihresgleichen. Diesem zu gute ist's auch kein Wunder, wenn man hier die höchsten Preise für die Erdapfel erreicht, und daß dadurch manch junger Farmer, der hier vor wenigen Jahren klein anfing, jetzt in guten finanziellen Verhältnissen ist und sich nach Kaufgelegenheiten größerer Farmen umsieht. Ja, ja, bei Shafter tragen die Leute die Köpfe etwas gerader, wie in den Obstgegenden, da viele eine zweite Ernte auf dem Kartoffellande ziehen: Bohnen, Kaffier Corn und dergl. Dann haben wir hier die besten Arbusen gegessen, die wir seit dem Verlassen Rußlands hatten und ich möchte nun wissen, wo man bessere zieht! Unser Freund B. D. Wiebe sagte uns, er habe eine Staude Arbusen, und diese habe ihnen schon für längere Zeit jeden Tag eine schöne, reife Arbuse gebracht, und für die Qualität derselben wollen wir bürgen. Wenn die Leser meinen, ich hätte im Sinne bei Shafter eine Landoffice zu eröffnen, dann irren sie sich, aber was wahr ist, darf man doch schreiben. Damit aber nicht die Sache sehr einseitig wird, und die Leute alle nach Shafter ziehen und unsern Platz einnehmen, wollen wir über Shafter hier abbrechen. Dennoch sollte man sagen, daß es nicht nur die guten mehligen Kartoffeln sind, die uns dort gefallen haben, sondern die Pfirsiche, die Trauben die weit und breit in unserm Lande gute Abnahme finden, ja, selbst die Baumwollfelder, haben uns sehr gefallen. Das Wasser und die Sonne haben aus einer Wüste eine Prachtgegend gemacht.

Durch unsern Unfall begab es sich, daß wir auch am Sonntag in der M. B. Kirche, resp. Tabernacle zu Shafter sein durften, und nachdem wir bei Freunden wieder eine gute Mahlzeit genossen und sich nachher noch mehrere andere Freunde und Verwandte eingefunden hatten, uns Adieu zu sagen und wir nochmals von den prachtvollen Arbusen unser Anteil angenommen und einige auf das Auto für die Weiterfahrt geladen hatten, nahmen wir Abschied und fuhren von dort bis Reedley, wo wir uns alte Bekannte aufsuchten und gute Nachherberge genossen. Wir wollten hier, wenn möglich, ohne viel Aufsehen zu erregen und möglichenfalls weiter aufgehalten zu werden, unbemerkt durchfahren, was uns auch gelang, und so begab es sich, daß wir am nächsten Morgen 8 Uhr wieder unser Auto bestiegen, um weiter heimwärts zu fahren. Die Reise ging auch sehr gut und wir machten sie in 24 Stunden Fahrt.

Meine Frau war ja nie vorher durch die Siskiyou Berge gefahren, und fand sie es sehr interessant, und wie sie mir immer in meinem Leben eine Stütze in Freud und Leid nach Frauenart gewesen ist, so war es auch hier: wenn es steil bergab ging, bog sie sich etwas rückwärts, und stemmte die Füße gegen den Boden der Car, ging es um die Krümmung, dann wurden die Füße in entgegengesetzter Richtung rechts oder links, gesetzt, und so sind wir in keine fremde Car hineingetroffen, noch in die Schluchten oder gegen die Bergwände gefahren. Es ist sonderbar, wie Frauen so talent- und taktvoll die Sachen steuern können, sei es eine Car, die Richtung einer Reise, das Geleise für verschiedene Anbahnungen auf fast allen Gebieten des Lebens oder Verschiebungen im Leben, im Hause, auf dem Hof und der Farm, und bei manchem sogar auch noch im Geschäfte, ohne tatsächlich Hand ans Werk zu legen. Ja, sie haben den Männern doch viel voraus. Und wären es nicht die Frauen und für die Frauen, was wären wir Männer, oder was wäre es mit den Männern? Leider verträgt sich's nicht immer rechter Art und daher so viele Ehescheidungen.

Nun war wieder aus Morgen und Abend ein Tag, und nun begab es sich, daß wir unsere Kinder daheim überraschten und Punkt 8 Uhr abends in unsern Hof einfuhren, wo sie uns jubelnd und jauchzend, gesund und wohlerhalten in die Arme fielen und alle freuten wir uns, einander wieder sehen und haben zu dürfen, und ehe wir zu Bette gingen, lasen wir uns wieder den 91. Psalm und erfreuten uns an dem 10. und 11. Vers, die wir voll und ganz auf uns bezogen. Es ist doch ein großes Ding, sein Vertrauen in den Lenker aller Dinge und aller Geschicke setzen zu dürfen, wissend, er führt recht.

Erinnerungsfeier am 30. Nov. 1930.

Am 25. 11. 1929 war der mit Sehnsucht erwartete Tag, an welchem der deutsche Reichstag den Beschluß faßte, den bei Moskau angesammelten deutschstämmigen Bauern die Erlaubnis zur Einreise in Deutschland zu geben und für ihre weitere Versorgung aufzukommen. Den Jahrestag dieses für die rußlanddeutschen Flüchtlinge so wichtigen Ereignißes haben die im Möllner Lager noch befindlichen über 500 Flüchtlinge am 1. Adventssonntage feierlich begangen.

Nachdem in der Wochenschlußandacht, am Sonnabend den 20. No-

vember, der Lagerpfarrer, Hauptpastor Bruns, schon darauf bezug genommen hatte, fand am Sonntag um 9½ Uhr ein feierlicher Dankgottesdienst in der Möllner St. Nikolaikirche statt. Die Predigt hielt Hauptpastor Bruns über Römer 13, 11—14 und rief die Mahnung in die Gemeinde, aufzustehn vom Schlafe der Gottentfremdung. Diese Mahnung gilt jedem einzelnen zum Advent; denn so allein ist wahres Leben zu finden. Das gilt aber auch dem ganzen Volke. An dem Beispiel der Zustände in Rußland sehen wir, daß Gottlosigkeit den Tod eines Volkes bedeutet.

Sodann sprach Prediger Peter Klassen über Lukas 17, 11 bis 19. Er führte die Gemeinde im Geiste nach Moskau und schilderte die furchtbare Lage der 18,000 deutschen Flüchtlinge, die sich dort aus allen Teilen des Russischen Reiches angesammelt hatten, mit dem einen Wunsche, sich in Canada eine neue Heimat zu gründen. Als die Lage soweit war, daß man der Verzweiflung nahe gekommen war, weil die Sowjetregierung mit zwangweisem Rücktransport der Flüchtlinge nach ihren alten Wohnsitzen begonnen hatte, kam die Nachricht von Deutschland, daß man sich der bedrängten Volksgenossen annehmen wolle. Für diese Gnade Gottes, so mahnte der Prediger, wollen wir Gott danken und Kindern und Kindeskindern diese Dankespflicht einschärfen. Dem deutschen Volke aber rief er die Mahnung zu, aus den Ereignissen in Rußland zu lernen und nicht den Weg der Gottlosigkeit zu gehen wie das russische Volk. Der Gottesdienst wurde eröffnet mit dem Gesang des Liedes „Tochter Zion freue dich" durch den Möllner Frauenchor, die beiden Ansprachen wurden eingerahmt durch Lieder des Flüchtlingschors unter Leitung des Chormeisters Thielmann.

Am Nachmittag fand ein Kindergottesdienst im Lager statt, bei dem Prediger Nickel und Lehrer Fast den Kindern die Bedeutung deises Tages nahebrachten.

Abends versammelte sich dann die Flüchtlingsgemeinde mit einigen Freunden aus der Stadt im großen Saale des Flüchtlingslagers. Der Flüchtlingschor sang die Hauptteile aus dem Oratorium „Israels Auszug aus Aegypten" von August Rüker. Durch die Erinnerung an das, was das Volk Israel in der schwersten Zeit seiner Geschichte erlebt hatte, Erlebnisse und Erfahrungen von Not und Gottes gnädiger Hilfe, sollte das Herz der Hörer, die an diesem Tage an gleiche Erlebnisse und Erfahrungen erinnert werden, zum Danke gegen Gott ermuntert werden.

Außerdem hielten Ansprachen Prediger Konrad über Psalm 13, Prediger Schellenberg über 2. Mose 12, 26; 13, 8—10; 5. Mose 7, 7.8. und Hauptpastor Bruns über Lukas 19, 10.

Eine Ehrenschuld der Immigrantengemeinden.

(Zur Archivfrage.)

Es ist bereits zu wiederholten Malen in der Presse und auch sonstwo betont worden, daß man Sorge tragen müsse, die Geschichte der Mennonitengemeinden Rußlands möglichst vollständig in Wort und Bild vor Augen zu haben. Wir sind keine Geschichtsschreiber, aber wir alle sollten helfen, Material und Bausteine jetzt schon herbeizutragen, damit, wenn einmal der rechte Mann darüber kommt, er diese Geschichte schreiben möge.

Wir müssen mit Freuden konstatieren, daß nun doch schon etwas mehr Leben in die Sache kommt. Die Angelegenheit ist nun schon auf verschiedenen Versammlungen besprochen worden, sie figuriert öfters schon auf den Programmen auf kleineren Sitzungen, und Freunde haben sich lebhaft dafür interessiert. Ein und das andre wurde bereits dem Archiv übergeben; und es ist scheinbar mehr Material vorhanden, als ich eigentlich erwartete.

Das alles ermutigt uns, in der Arbeit fortzufahren. Ja, sie, diese Arbeit sollte sogar energischer betrieben werden. Und unsere Immigrantengemeinden sollten sich voll und ganz dahinterstellen. Es liegt mir besonderz daran, nicht nur etwa vorhandenes Material zu sammeln, sondern da, wo solches fehlt, es zu schaffen. Es kann da nach vielen Seiten etwas getan werden; heute möchte ich darüber sprechen, wie wir mehr oder weniger vollständige geschichtliche Abrisse unsrer einzelnen Siedlungsgruppen (als das sind: Sagradowka, Terek, Fürstenland, Nikolaipol, Orenburg, Arkadak, Sibirien, Dawlekanowo usw.) bekommen könnten. Aelteste, Prediger, Lehrer, Schreiber und auch andere Personen, die in diesen Kolonien in öffentlicher Arbeit gestanden haben, sollten Sorgen tragen, damit diese Arbeit getan würde.

Man schrecke nicht davor zurück, sondern zeichne ganz einfach aus der Erinnerung, oder nach dem, was andere zu erzählen wissen, auf. Das soll noch keine Geschichte sein, wir wollen auf solchem Wege nur Material zusammentragen. Daher schreibe man ganz einfach und ungekünstelt auf. Vor allen Dinllen sollte man wahr dabei bleiben.

Ich habe mich bemüht, Werbearbeit für die Sache zu tun. Leider mußte ich immer wieder merken, daß Leute entweder nicht Zeit hatten, oder sich zu schwach dazu fühlten. In folgenden habe ich versucht in einem kleinen Schema zu zeigen, nach welchen Gesichtspunkten die Daten zu einer kleinen Geschichte der betreffenden Ansiedlung gesammelt werden könnten. Einige Geschichtsabrisse liegen bereits vor, andere sind im Entstehen, und möchte ich den Autoren hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechen für die Mühe, die sie darauf verwandt.

Und nun zu meinem Schema:

Zur Geschichte einer Ansiedlung.

a. Gründung. Veranlassung dazu. Welche Kolonien waren in der Gründung interessiert? War Ueberfüllung dieser Kolonien die Ursache, oder lagen andere Gründe vor? Wenn ja, welche? Näheres darüber. Die Initiativgruppe. Die Bevollmächtigten.

Aus welchem Grunde wurde das betreffende Landareal für gut befunden? Kaufabschluß.

Ort, (Gouvernement, Kreis, Wolost). Beschreibung: Vorzüge, Nachteile (Wasserfrage, Bodenbeschaffenheit Klima, Entfernung von der Stadt, der Bahn usw.)

Ursprünglicher Plan; herrschaftliche Oekonomie. Unter welchen Bedingungen wurde das Land an Siedlungslustige abgegeben? Zahlungsmodus. Wurden die Siedler nach Kategorien eingeteilt? Woher kamen die Ansiedler? Abreise von der Mutterkolonie und Ankunft auf der Ansiedlung. Pionierverhältnisse; vorläufige Einrichtung. Wie wurden die Dörfer zugeschnitten u. die Wirtschaften eingeteilt?

Welche Männer haben sich um die Instandsetzung der Kolonie bemüht? Gründungsjahr.

Namengebung, (erkläre die Namen.)

Mit welchen Mitteln kamen die ersten Ansiedler herüber?

b. Entwicklung der Ansiedlung im Laufe der Jahre.

1. Landwirtschaftliche und andere. Anfängliche Schwierigkeiten. Mit welchen Mitteln wurde der Anfang gemacht?

Näheres über den Betrieb der Landwirtschaft. Maschienen und sonstiges Geräte. Pferde, Saat, Getreidearten. Methoden der Bodenbearbeitung.

Preise und Preisschwankungen inbezug auf Land, Vieh, Produkte usw. Vergleichende Tabellen.

Pachtartikel.

Pferdezucht: Rassen, wie gezogen, wie verkauft. Seuchen.

Viehzucht: Rassen, Milchprodukte. Absatz von Vieh und von Milchprodukten. Seuchen.

Garten- und Gemüsebau. Arten. Absatz. Waldanpflanzungen. Schädlinge in Garten und Feld und deren Bekämpfung.

Geflügel-, Schweine-, Schaf- und Bienenzucht.

Landplagen: Dürre, Wasser, und Wassersnot, Hagelschaden, Rost und Brand.

Melonen und Wassermelonen. Absatz.

Landwirtschaftliche Ausstellungen.

Feuerschäden. Ursachen. Wie Häuser neu gebaut wurden. Dörfer verschönert?

Arbeiter- und Lohnverhältnisse.

Wie die Schule an die Mutterkolonie abgetragen wurde? Ob durch Versatz in irgend einer Bank? Hypotheken.

Zeiten wirtschaftlicher Not. Notstandsjahre, ob Unterstützung von außen erhalten. Welcher Art war diese Unterstützung?

Bahnstation, Transportverhältnisse, Absatz, Konkurrenz. Statistische Daten erwünscht. Detaillierter Plan, ebenso Photographien erwünscht.

2. Verwaltungsfragen: Wolostverwaltung, Verwaltung in den Dörfern. Beziehungen nach außen hin, innere Beziehungen, Schwierigkeiten, Reibungen, S'chod, Vertretung in den Semstwoversammlungen, Männer, die sich auszeichneten.

Obrigkeitliche Verfügungen oder besondere Erlasse, die in dem Leben der Kolonie eine Rolle spielten. Besuch hoher Herrschaften. Folgen davon. Gerichtsverfahren.

3. Brandverordnung. Grundzüge, Steuermodus. Wenn möglich, statistische Daten.

4. Kasernenangelegenheiten. Steuermodus.

5. Waisenamt. Ob selbständig oder nur Abteilung eines anderen? Beziehungen zum Hauptkontor. Funktionen des Waisenamtes. Waisenälteste.

6. Krankenpflege. Privat- oder Gemeindesache. Steuern. Epidemien und andere Krankheiten. Krankenhäuser, Aerzte und Pflegerpersonal.

7. Erziehungswesen. Gründung von Schulen. Wei gebaut. Aufgaben und Ziele. Konferenzen, allgemeine und lokale. Gute Lehrer. Deutsche Sprache und Religion. Ueberwachung dieser Gegenstände von seiten des Lehrdienstes. Schulräte. Anstellung von Lehrern. Ausbildung derselben. Schulprüfungen. Lehrpläne, Schulfeste, Exkursionen. Weihnachtsfeste, wie gefeiert. Zentralschule, Näheres darüber. Fortbildungsklassen, Gegenstand derselben. Sonstige Bildungsbestrebungen: was liest man? Leseabende. Literaturabende. Bibliotheken und Bibelkurse.

8. Gemeindeordnung. Wie geregelt? Lehrdienst. Wo und wie Gottesdienste abgehalten? Armenpflege. Bau von Kirchen. Gesang. Vorbildung der Prediger. Predigt und Katechismuslehre. Bibelstunden. Mißhelligkeiten in der Gemeinde. Leitende Männer. Sonntagsschule. Jugendverein. Mission: innere und äußere.

9. Industrie und Handel. Handwerker. Welche Bedürfnisse befriedigt? Fabriken. Dampf- und andere Mühlen. Mühlenfieber. Läden, Konsumläden. Konkurrenz.

10. Sonstiges. Sittlichkeitsverhältnisse. Sitten und Gebräuche. Tanz, Hochzeits- und andere Vergnügungen: gute und schlechte Seiten. Familienleben. Jugendeinrichtungen: Sport, Spiel u.a. Luxus, ob übermäßiger?

Einnahmen und Ausgaben, ob richtig balanciert?

Landgier, Spekulation u.a.

Soweit das Schema. Es ist gewiß unvollständig, kann ja aber später nach Belieben vervollständigt werden. Es fehlt mir leider an Zeit, dasselbe gründlich zu bearbeiten. Ich wünschte, wenigstens für den Anfang eine kleine Handhabe zu schaffen.

Der Winter ist da, und wenn irgendwo Zeit ist, so ist es der Winter. Ich wünschte, wir hätten sogleich eine Reihe rühriger Arbeiter, die wie die Bienen zusammentragen möchten, damit wir bald ein nettes Material zusammenbrächten. B. Sch.

Was ist der Rote Kommunismus? Darauf kann man tatsächlich keine andere Antwort geben als ein Pariser Arbeitsmann tat, der in einer lebhaften Auseinandersetzung mit andern begriffen war. Einer rief ihm entgegen: „Du willst darüber mitsprechen und weißt gar nicht, was Kommunismus ist?" Da riß der Sprecher seinen Kittel vom Leibe und — ritsch — ratsch — in zwanzig Fetzen und verteilte diese unter die Leute. „Da habt ihr den Kommunismus! Aus einem Stück, das mir was wert war, zwanzig Fetzen, die keinem was helfen!"

Indian Head, Sask.,
den 14. Dezember 1930.

Beiliegend übersende ich die Kopie eines Telegramms von den Duchoborzen an die Sowjetregierung. Weil uns auch noch die Lage in Rußland so tief interessiert, so würde es vielleicht gut sein zu veröffentlichen. P. Kornelsen.

Kopie des Telegramms an die Sowjetregierung in Moskau, U. S. S. R.

An Stalin, das Haupt der Sowjetregierung. Wir wenden uns durch Sie an den Sowjetverband und bitten Euch, mit dem Verfolgen der Duchoborzen, Molokaner, Tolstojaner und anderen freidenkenden Menschen aufzuhören.

Die Duchoborzen kämpfen schon lange gegen die Anwendung von Gewalt, für die Idee der Freiheit und Brüderlichkeit der Völker.

Der Kapitalismus gründet sich auf Gewalt und wenn ihr gegen den Kapitalismus seit, so beweist es mit der Tat. Vergewaltigt nicht das russische Volk. Stellt es auf festen Grund. Dieses könnt Ihr nur in Gemeinschaft mit Duchoborzen, Molokanen, Tolstojanern und anderen Leuten — Indealisten tun. Nicht durch Abschlachtung, Galgen und Vergewaltigungen wird man zum Beschützer und Freund eines Volkes, sondern ein Feind. Es ist Zeit, daß Ihr dieses versteht. Der große Genius Tolstoj hat klar gesagt: Gewalt erzeugt Gewalt, wenn ihr die ganze Welt besiegt und nicht eure Aufmerksamkeit auf die Stimme der vergangenen Zeit: „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen," lenkt, so werdet auch Ihr umkommen, gleich wie die Reiche, welche durch den Materialismus — Kapitalismus regiert wurden.

Wenn Ihr das Wohl der Völker wollt, so reicht Eure Hände dem leidenden Volke.

Nur wenn Ihr dem Feuer der Wahrheit Euch mit den Duchoborzen, Tolstojaner und anderen Moralisten vereinigt, könnt Ihr Euch vom Kapital befreien.

Wir hoffen, daß Ihr auf unsere aufrichtige Bitte merket und alle freidenkende Menschen aus dem Gefängnis entlasset und mit dem Erschießen und Gewaltanwenden aufhören werdet.

Laßt uns unter dem einen Banner: „Weg mit der Gewalt—Blutvergießung" und nicht mit dem Schwerte, sondern mit der offenen Brust, zur wahren Freiheit und Brüderlichkeit aller Menschen vereinigen.

Die Söhne der Freiheit.
Plodorodnaja, Grand Forks,
und Trums, 9. Dez. 1930.

Die erste Andacht im neuen Versammlungshause der M. B. Gemeinde in Nord-Kildonan.

Als wir am 14. Dezember der Einladung Folge leisteten und dort zusammen mit meinem lieben Onkel Heinrich A. Neufeld, Herbert, Sask. eintrafen, war das Streichorchester (Violinen, Mandolinen und Guitarren) in fleißiger Uebung, und die geistlichen Lieder, die sie spielten, wurden schön vorgetragen. Es versammelte sich bald eine schöne Versammlung zum Abend-Gottesdienste. Die erste Andacht wurde für den Abend bestimmt, da fast alle Eltern von dort Mädchen im Dienste haben, die ja auch gerne der Eröffnungsandacht beiwohnen wollten. Die Kirche ist ja nur klein, doch faßt sie alle Kirchenbesucher unseres Volkes in Nord-Kildonan und behält immer noch Platz für alle Besucher. Sie war ja noch nicht ganz fertig, doch saßen wir schon auf den Brettern, die später die Bänke geben sollen.

Die Versammlung sang zum Anfange das bekannte Lied: Am Jordansufer stehe ich und blicke sehnsuchtsvoll nach jenem Land, das auch für mich die Heimat werden soll.

Darauf sang der Chor in voller Ueberzeugung: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.

Die Aufgabe, die Versammlung in der Gebetsstunde zu leiten, wurde dem Editor, und viele Gebete stiegen mit Danksagung zum himmlischen Vater auf.

Darauf sang der Chor: Ich war froh, als sie sagten zu mir, laßt uns gehn hinauf zum Hause des Herrn.

Mein Onkel Hermann K. Klassen diente weiter: Den Kildonaern geht's heute beinahe, wie den Jüngern, als Petrus auf ihr Gebet hin aus dem Gefängnis befreit wurde, was sie schwer verstehen und kaum glauben konnten, doch war das Gebet erhört und Petrus durch einen Engel befreit. Im Sommer vereinigten wir uns zum Gebet um ein Gotteshaus. Der Zweifel wollte immer wieder das Feld behaupten, und heute beten wir im neuen Gotteshause an, denn der Herr lenkte die Herzen, junge tüchtige Kräfte stellten sich zur Verfügung, und der Bau steht fertig, in dem nur Gottes Ehre wohnen soll. Der Feind wird ja alles dran setzen, Hindernisse in den Weg zu legen, doch mit dem Herrn können sie alle überwunden werden. 1. Kön. 9, 1—9 bringt uns unsere Erfahrung, denn der Herr hat auch unser Flehen und unsere Bitten erhört. Und unser Warten weitere große Aufgaben. Der eine Prediger beklagte sich, daß er nur eine so kleine Gemeinde habe. Er wurde gefragt, wie vielen er diene, und als er die Zahl angab, wurde ihm gesagt: Solche große Verantwortung. — Und es wird sich auch bei uns fragen, ob unser Wandel ein Segen hier gewesen ist. Für diesen Ort der Anbetung haben wir nur das Gebet, daß Gott in Seiner Gnade geben möchte, daß nur das reine Evangelium von hier verkündigt möchte werden. Aufrichtig, kindlich, gehorsam wollen wir alle sein, der Geist Gottes möchte uns alle leiten, und das Band der Liebe möchte uns verbinden. Der Feind will dieses Band zerreißen, damit die Christen auseinanderfallen wie eine Garbe, deren Band durchschnitten wird. Möchte es auch von uns hier heißen, wie es jen Gottesmann erfuhr, daß es ja nur eine hölzerne Kirche ist, doch goldene Christen versammeln sich zur Anbetung. Und es möchte uns nicht ergehen, wie es dem Besagten später erging, als er in einer goldenen Kirche vor hölzernen Christen weiter dienen sollte.

Und das Lied des Chores: Wacht auf, ermahnet euch .... schon bei der Eröffnung der Kirche war am Platz.

Mit der Festrede diente **mein Onkel Heinrich A. Neufeld,** nach Psalm 115, 1—3 und 9. Dieses ist kein Prachtbau, und das ist gut, denn wir dürfen nicht die Worte vergessen: „Mein Volk fängt an, Kirchen zu bauen und hat mich vergessen." Und von ihnen mit ihren Gesängen, Instrumenten, Opfern heißt es: „Ich mag in eure Versammlung nicht riechen." Tausende werden heute verbaut, doch schauen wir zurück und führen wir uns die Anfänge unserer Gemeinschaft in Holland vor, wie so ganz anders war es doch dazumal, und sie verdienten wirklich den Namen „die Stillen im Lande". — „Aber unser Gott ist im Himmel. . ." und es ist nicht unser, sondern Sein Haus. Und für Seine Kinder hatte und hat der Herr immer besondere Segenswege, die wir oft nicht verstehen. Und brauchen wir Hilfe, so bedient sich der Herr seiner Kinder, wie zu Elisas Zeiten, aber auch mußte der Raubvogel als barmherziger Samariter dem einsamen Elias am Bache Krith Handlangerdienste leisten. Und wenden wir uns an unseren himmlischen Vater, so wird uns Hilfe, wie einst auch jener armen Witwe, die alle ihre Habe resultatlos an die Aerzte gewandt, doch erst beim Herrn Hilfe fand. Und der Gichtbrüchige wurde nicht erfolglos zum Heilande gebracht, der Herr sah ihren Glauben und half. Ja, der Herr denkt an uns und segnet uns. Er hat Zeit und Ziel gesetzt schon vor Grundlegung der Welt, und köstlich ist's zu wissen, daß Er es damals festlegte, daß am 14. Dezember 1930 ein Gotteshaus in Nord-Kildonan Seinem Dienste geweiht sollte werden. Wir waren, ehe wir waren, in Christo erwählt. Er hat auch die Zusage gemacht, daß wo 2 oder 3 sich in Seinem Namen versammeln werden, da will Er mitten unter ihnen sein, und Er wird das verkündigte Wort, den Gesang, die Sonntagsschularbeit mit Segen krönen, uns gehört ja Kindschaftssegen, und allen, die die Sündenvergebung von Ihm entgegennehmen. Und die es tun, werden einst mit Ihm vereint sein in Seiner Herrlichkeit, wo keine Sonne mehr sein wird, denn Er wird alles Licht ersetzen, ja in einer Weise übertreffen, die wir heute weder fassen, noch aussprechen können. Und da wir in Sein Bild umgestaltet werden, so werden auch wir leuchten, indem wir Sein Licht widerstrahlen, wie heute der Regenbogen der Sonne Licht in den herrlichen Farben widerstrahlt. Und des Herrn Segen möchte alle Arbeit für Ihn auch hier in Nord-Kildonan segnen und zum Segen setzen.

Der Chor sang darauf: Lobe Gott, den Herrn.

Mit der Versammlung wurde Fortsetzung gemacht, wir jedoch mußten eilen, da der Onkel seinen Zug noch erreichen wollte, um heim zu reisen. Editor.

Der Rundschau-Kalender.

Der Satz ist begonnen, doch zwang uns die schwere Lage, eine Arbeiterin zu entlassen, und für alle übrigen Arbeiter die Arbeitszeit täglich auf 2 Stunden zu verkürzen, um die Ausgaben zu reduzieren. Diese Lage hat auch die Arbeit mit dem Kalender verzögert, so daß wir erst nach dem 1. Januar mit dem Druck beginnen können, doch hoffen wir, daß er bis zum 15. Januar versandt werden kann. Und eines dürfen wir heute schon mitteilen, er wird sehr interessant werden. Ein jeder, der seine Zahlung einschickt, und den Vermerk hinter seinem Namen haben wird, daß bezahlt ist bis 1932, erhält ihn unentgeltlich zugesandt. Bitte erlaubt uns, ihn Euch allen frei zuzuschicken, uns ist dann allen viel geholfen. Editor.

Winkler, Man.,
den 24. Dezember 1930.

Mein lieber Bruder Gerhard Wiens, der vorigen Herbst mit vielen andern Rußland verließ, durfte nicht nach Canada und ging somit nach Brasilien. Von dort erhielten wir heute die Nachricht, daß der Herr ihn heim geholt hat, um den zu schauen, an den er glaubte und dessen Evangelium er im Laufe von vielen Jahren mit großer Begeisterung verkündigt hat. Man schreibt uns wie folgt:

„Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Vater und Großvater, Freitag den 21. November, von unserer Seite zu nehmen und ihn in sein Freudenreich zu versetzen, das er dem Volke Gottes verheißen hat. Im Alter von 75 Jahren 10 Monaten und 20 Tagen, ist er nach einem dreiwöchigen schweren Leiden, in die Ewigkeit hinübergegangen.

Hier wankt eine Duchfall-Krankheit, und die bekam auch er in einem so hohen Grade, wie sie nur wenige bekommen. Er wurde so schwach, daß er im Bette bleiben mußte. Aber mit der Zeit ließ die Krankheit nach und er konnte wieder das Bett verlassen. Doch eines Sonntags nachts um halb 3 Uhr, weckte er seine Tochter, bei der er wohnte und klagte darüber, daß er nicht Wasser lassen könne. Man tat alles was man wußte und es gab auch Lindernis. Er wurde wieder besser und ging Dienstag wieder umher. Mittwoch nachmittags bekam er einen Schüttelfrost und darauf große Hitze, wobei er laut stöhnte. Donnerstag blieb der Schüttelfrost aus, doch die Hitze stieg sehr hoch und blieb auch so, bis er Freitag halb 7 Uhr morgens den letzten Atemzug tat. Sein heißer Wunsch war erfüllt und sein Gebet erhört. Er war daheim, wo er in letzter Zeit schon sehr gerne hin wollte.

Sonnabend um 4 Uhr nachmittags geleiteten wir ihn unter reger Teilnahme unserer lieben Geschwister und Freunde zur letzten Ruhe stätte. Br. Johann Regier, früher Margenau, Sibirien, sprach zuerst über 2. Tim. 4, 7. 8, wobei er besonders die Aussprüche betonte: „Ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glaube gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit." Dann sprach unser Aeltester, Br. Jakob Hübert, früher Margenau, Sibirien, über Luk. 2, 29: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren." Auch der Sängerchor diente uns mit mehreren schönen Liedern.

Die Begräbnisfeier fand in unserer Schule statt und in unsern Kirchhof, der nicht weit von der Schule entfernt ist, wurde das erste Saatkorn hineingelegt."

Ich als jüngster Bruder nehme mit meiner lieben Familie innigen Anteil an dem Schmerz seiner lieben Kinder und Großkinder. Doch wir sind getröstet durch das Bewußtsein, daß wir uns wiedersehen werden, dort, wo es keine Trennung mehr gibt und wo nach Jes. 35, 10 „die Erlösten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen."

J. G. Wiens.

Die drei Freundinnen

Von Helene Hübner

(Fortsetzung.)

„Ja, er hat seine erste Frau nur ein Jahr gehabt. Das kleine Söhnchen, das ihm diese geschenkt, ist hier in Deutschland geblieben bei den Großeltern. Warum Elise es wohl nicht mitgenommen hat?"

„Weil sie sich vor den Pflichten scheute. Sie wollte ihr Leben genießen und hat es so deutlich zu verstehen gegeben, daß die Großeltern den kleinen Heinrich behalten haben."

„Wo sind dieselben?"

„Sie haben ein Gut am Rhein. Es heißt, Herr Körner, der Großvater, habe den Kleinen an Kindes Statt angenommen."

„Ich kann es nicht begreifen, wie Elise so handeln konnte," rief Elfriede erregt. „Aber sie ist einmal von Jugend auf auf von den Eltern verwöhnt, dadurch ist sie selbstsüchtig und eigennützig geworden."

Die Freundinnen ergingen sich des weiteren in Mutmaßungen über Elisens ferneren Lebensgang. Elfriede erzählte Lorchen, daß Elisens Eltern ihr Haus in Bergen verkauft haben und nach Bremen gezogen seien. Dann erinnerten sie sich ihres Versprechens, sich in fünfzig Jahren wieder zu treffen und Elfriede erzählte Lorchen, daß sie vorgestern noch das eingeschnittene ‚E' in der Linde betrachtet habe, worauf Lorchen meinte, es sei ihr besonders lieb, daß Rost es getan. Dann wurde Philippinens Verlobung mit einem Doktor Willers besprochen, und wie Philippine eine gar treffliche Hausfrau werden würde. Endlich rief Lorchen erschrocken auf die Uhr sehend: „Elfriede, ich muß in die Küche, es ist die höchste Zeit."

Mit Rost ging es Elfrieden eigen. Er zog sie an und stieß sie ab. Er suchte keine religiösen Gespräche, aber er mied sie auch nicht. Er suchte Elfriede oft darauf hinzuweisen, daß es viel Schönes und Edles in der Welt gebe, aber Kern und Mittelpunkt unseres Lebens bleibe der Glaube an Christum, die völlige Hingabe des Herzens an ihn. Wenn sie dann den Kopf schüttelte oder ein Gesicht machte, als verstände sie ihn in diesem Punkt nicht, so pflegte er zu sagen: „Suche Jesum und sein Licht, alles andere hilft dir nicht."

Elfriede begriff es noch nicht; sie fing aber an, darüber nachzudenken und jemehr sie Rost in seinen Predigten wie auch im gewöhnlichen Leben kennen und schätzen lernte, um so vertrauensvoller hörte sie ihm zu, wenn es ernste Gespräche gab. Diese Wochen bei der Freundin und ihrem Gatten blieben für Elfriede eine köstliche Erinnerung für die Lebenszeit; Lorchen, voll strahlenden Glückes über Mann und Kind, voller Liebe gegen Elfriede und immer besorgt, den Gatten in den Vordergrund zu stellen, ihn Elfriede von der besten Seite zu zeigen. Wie konnte dieser Mann mit den ernsten Lebensanschauungen so kindlich fröhlich sein, wie herzlich konnte er lachen und sich über kleine Dinge freuen!

„Was macht ihr an den Winterabenden," fragte Elfriede die Freundin, als sie einmal in der Abendkühle zu dreien im Garten auf und ab wanderten.

„Otto liest mir vor, wenn er nicht zu arbeiten hat. Mitunter spielen wir auch Schach oder Mühle, weil ich es so liebe."

„Wer gewinnt denn dabei?"

„Nun, wenn's die Ehre gilt, die Frau —"

„Und wenn's um Schokolade geht, der Mann," versetzte das Ehepaar lachend. „Sie sehen, ich bin ein sehr sinnlicher Mensch," fügte Rost hinzu. „Sie würden noch mehr davon überzeugt sein, wenn Sie uns in der Stachelbeerzeit besuchten."

So wechselte Scherz mit Ernst, und die Wochen vergingen in ungetrübtem Beisammensein. Am Tage vor der Abreise, als die beiden Freundinnen allein waren, fiel Elfriede Lorchen um den Hals und sagte: „Gott behüte dir dein Glück; ich weiß es jetzt, da ich längere Zeit bei euch war, zu würdigen."

„Und dich mache Gott der Herr so glücklich, als ich es bin," versetzte Lorchen.

„Wollen sehen, was sich in fünfundvierzig Jahren noch ereignet," lächelte Elfriede. „Einstweilen freue ich mich auf die schöne Reise, welche mein Vater mit mir im Herbst zu machen gedenkt."

Am folgenden Tage wurde Elfriede von Lorchen und Rost an die Post gebracht. Auch der kleine Otto begleitete in seinem Wagen die Patentante. Als die Freundin sich verabschiedete, hob Rost den Kleinen aus dem Wagen, und als derselbe die Aermchen nach der Tante ausstreckte, herzte und küßte sie ihn. „Ihr Pate hat Freundschaft mit Ihnen geschlossen, ich denke, auch der Vater darf um fernere Freundschaft bitten." Elfriede schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Ich habe Ihnen für vieles zu danken, Herr Pfarrer, vielleicht verstehe ich manches, was Sie gesagt, später noch besser als jetzt." Der Wagen rollte davon.

„Nun Frauchen," sagte Rost vergnügt, als sie den Heimgang antraten, „bist du mit mir zufrieden gewesen?"

„Du bist ein einziger, prächtiger Mann und hast es wohl verstanden, Elfriedens Freundschaft zu erwerben."

„Deine Freundin ist ein reichbegabtes, seltenes Mädchen. Sie weiß sehr viel und ist bescheiden dabei. Wenn sie einmal das ‚Eine was not tut', durch Gottes Gnade erkannt haben wird, so wird sie es völlig und ganz ergreifen."

Einstweilen freute Elfriede sich ihres Lebens und meinte, noch viel Schönes erleben zu müssen. Und doch mußte gerade sie in ihrem Leben die Erfüllung des Wortes: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken," in vollstem Maße erfahren.

3. Elfriedens Heim.

Zwanzig Jahre sind wieder vorübergezogen. Wir kehren nicht wieder in das Städtchen ein, denn die Menschen, die wir kennen lernten, weilen nicht mehr dort. Die Alten sind zur ewigen Ruhe eingegangen, die Jüngeren stehen mitten im Kampf des Lebens und sind hier und da zerstreut. Wir werden ihren Spuren nachgehen und sie finden. Schauen wir zunächst in ein Krankenstübchen und verkehren eine Weile mit der lieben Kranken, die still und geduldig auf ihrem Schmerzenslager liegt, nicht seit Wochen, sondern seit vielen Jahren. Sie harrt nicht der Gesundheit, die gibt's nicht mehr für sie, das weiß sie, sie hofft auf den Herrn, daß er bald komme und ihr aufschließe die goldenen Pforten des Himmelreiches, wo alle Schwachheit des Leibes abgetan sein wird, wo die Schmerzen und alle Not ein Ende haben.

Es sieht nicht öde und trostlos aus in dem Zimmer, das die Kranke bewohnt. Hell und freundlich ist's drin, die hellblauen Tapeten, die weißen Mullvorhänge, das liebe Sonnenlicht, das gerade jetzt mit voller Macht hereinströmt, alles ist dazu angetan, einen düsteren Eindruck gar nicht aufkommen zu lassen. Die Fenster sind weit geöffnet, um die warme Sommerluft herein zu lassen; draußen in den Zweigen der Linde, die auf dem freien Platz steht, an dem das Haus liegt, singen und zwitschern die Vöglein. Sie singen der lieben Leidenden ein Lied vor zu Gottes Ehre und Preis. Jetzt fängt auch ihr Vöglein, das sie im Käfig hat, leise an zu trillern. Sanft und lieblich macht er's, als wüßte er, daß das laute Schmettern die Herrin stört. Sie schaut ihn dankbar an mit ihren schönen, blauen Augen, aus denen himmlischer Friede spricht. „Gefangenes Vöglein," sagte sie leise, „du bist doch fröhlich, wenn auch dein Flug gehemmt ist und die Flügel dir beschnitten sind. Es geht dir wie mir. Ich war auch ein munterer Vogel in Gottes freier Natur und bin nun schon lange gefangen im Käfig der Krankenstube. Ich kann aber auch singen wie du." Ebenso leise und nicht minder lieblich tönte es von ihren Lippen, indem sie die magern und weißen Hände ineinander schloß: Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein; ist voller Lust und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist. —

„Hier ist ja einmal wieder Konzert heute morgen," ertönte eine frische Stimme, und eine ältere, kräftig gebaute Dame trat ein mit einer Tasse Kraftbrühe und einem Ei für die Kranke. „Draußen singen die Vögel im Chor, und hier gibt's Einzelgesänge, abwechselnd vom Kanarienvögelchen und dir gesungen. Und dazu freier Eintritt! Was will man mehr?"

„Wenn man so beladen kommt zugunsten anderer, darf man wohl ungehindert eintreten, Auguste," sagte die Kranke lächelnd. „Aber heute befreie mich vom Essen; ich habe gar keinen Appetit."

„Ich möchte wissen, wovon du lebst, Elfriede. Du singst wie ein Vögelchen und ißt wie ein Vögelchen. Nimm ein wenig mir zulieb, du mußt dich heute besonders stärken, denn nachmittags bekommst du Besuch. Anna Burg, dein Patenkind, will um zwei Uhr aus der Residenz kommen und bis um fünf Uhr bleiben. Sie bringt ihre Freundin Elli mit."

„Dann muß ich tapfer zulangen, damit die Kräfte ausreichen, das lange Sprechen greift mich an, aber es ist meine Arbeit, meine mir von Gott zugewiesene Arbeit. Laß mich nun einige Stunden ruhen; schließe die Läden ein wenig. Die liebe Sonne meint's gar zu gut jetzt. Wenn die Schwindelanfälle kommen und der bewußtlose Zustand eintritt, ist es besser, es ist dunkel um mich her."

Auguste tat leise und geräuschlos nach den Wünschen der Kranken und verließ dann das Zimmer, um ihren häuslichen Pflichten nachzukommen.

Unsere lebensfrische Elfriede, die wir vor vielen Jahren mit ihren Freundinnen kennen lernten, die voll kühner Hoffnungen in das Leben hineinschaute, das ihr nur, wie sie meinte, Gutes bringen müsse, sie lag jetzt hier. Ihr Lebensweg war ein Leidensweg geworden, aber im Leiden hatte sie das Leben gefunden. Sie überdachte die langen Jahre. Wie war es so plötzlich über sie gekommen. In vollster Gesundheit hatte sie mit dem Vater eine Reise angetreten. Die Pferde wurden scheu, sie wurde aus dem Wagen geworfen und fiel so unglücklich, daß eine Verletzung des Rückenmarks erkannt wurde. Krank und elend wurde sie wieder ins Haus gebracht. Nun folgten Jahre der Not und des Elends für sie. Sie konnte und wollte es nicht glauben, daß sie lebenslang krank und siech darniederliegen sollte; sie lehnte sich auf gegen den Willen Gottes. Warum mußte gerade sie dies Unglück treffen, sie, die nicht gerne eine Stunde ruhig saß, die mit ihrem regen Geist und jugendkräftigen Körper viel zu wirken dachte? Diese inneren Anfechtungen waren fast noch schwerer als die äußere Not. Der arme Vater, der sein Kind über alles liebte, war, selber trostlos, wenig geeignet, den rechten Trost zu bieten. Da nahte sich Pastor Rost Elfriedens Krankenbett. Er konnte nun, an Früheres anknüpfend, sie zu dem weisen, der auch im Leid unsere Freude ist, und als sie den Heiland gefunden hatte, war sie glücklich in aller Not. Nun wußte sie, daß Gott es nicht böse mit ihr meinte, sondern daß er sie Liebeswege führte, daß er sie durch das Leiden zubereiten wollte für sein Reich. Auch die Klagen: „Gibt es denn gar nichts für mich zu tun auf dieser Welt?" hatten sich gewandelt in den fröhlichen Ausruf: „Ich habe Arbeit, viele Arbeit." Das Leiden und Stillehalten war wohl eine saurere Arbeit als das Schaffen Gesunder im Schweiß ihres Angesichts, und dann hatte sie Fürbitte zu tun für einen großen Kreis lieber Freunde, Patenkinder, Angehöriger. Wenn sich ihre Hände betend schlossen für diesen oder jenen, so war das eine gesegnete Arbeit im Reiche Gottes.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Erdbeben suchte die argentinische Stadt La Poma heim, wobei 35 Personen getötet und 100 Personen verwundet wurden. 200 Familien sind obdachlos.

— Das große deutsche Flugzeug Do-X wird wohl am 16. Januar von Portugal los nach Süd-Amerika fliegen.

Erfolg oder Geld zurück

No. 1: Grafs Alfa Nähr-Salze in Tabletform, für alle Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Blutarmut. Ist ein Nährheilmittel.
No. 2: Unser Vaporator oder Einatmer mit Geneva Inhalent, ist das Heilmittel für alle Formen von Katarrh, Kopfgeräusche, Luftröhrenleiden, Asthma. Volle Auskunft und Schriften frei. Schreibe mit Angabe aller Symptome an:

Graf's Naturheilmittel Depot
1039 N. E. 19 Street — Portland, Oregon.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz ist der „Rettungs-Anker"

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark liefern wir gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 85 Cents.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

Soeben erschienen 5. Auflage unseres bewährten Buches über Behandlung von Epilepsi (Fallsucht). Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.
185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J., U. S. A.

Dr. H. Herschfield
Praktischer Arzt und Chirurg
Spricht deutsch.
Office 26 600 Res. 28 153
576 Main St., Ecke Alexander
Winnipeg, Man.

Dr. S. E. Greenberg
Zahnarzt
414 Boyd Bldg.
Portage Ave. Winnipeg.
Telephon 86 115

Dr. R. J. Neufeld
Praktischer Arzt und Chirurg
600 William Ave.,
Winnipeg, Manitoba
— Telephone 88 877 —
Sprechstunden: 8–5 nachm.; 7–9 abends

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hratnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken.

Senden Sie kein Geld — nur Ihre Adresse auf dem Kupon für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuard Bldg., St. Louis, Mo.

Adresse .....

Name .....

HERBA MEDICA
1280 Main St.
Winnipeg.
einziges deutsches Heilkräuter-Haus in Canada.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch **Baunscheidtismus** genannt
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273, Brooklyn Station,
Dept. K —— Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Dr. R. Claassen
und
Dr. H. Oelkers
612 Boyd Bldg, Portage Ave., Winnipeg
Sprechstunden täglich von 2 bis 5 Uhr.
Abends: Dr. Claassen, Montag und Donnerstag von 7 bis 8½ Uhr.
Dr. Oelkers, Dienstag und Freitag von 7 bis 8½ Uhr.
Phones: Office 26 724.
Dr. Claassen 53 844.
Dr. Oelkers 55 693.

Dr. L. J. Weselak
Deutscher Zahnarzt
417 Selkirk Ave., Winnipeg, Man.
Office-Phone: 54 466 Wohnungs-Phone: 53 261
Gediegene Arbeit garantiert.
Bequeme Zahlungen

Hillsboro, Kansas,
den 18. Dezember 1930.

Werter Editor und Leser!

Möchte doch dem Editor und seiner Familie u. dem ganzen Druckerpersonal, allen Kranken, Alten und Schwachen, Betrübten und Traurigen frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünschen. Wiederum sind bald die Tage von einem Jahr abgerollt, wie von einer Weberspule. Und die liebe Weihnachtszeit ist hier, wo so viele Vorbereitungen getroffen werden. Viel wird eingeübt mit den Kindern in allen Schulen, möchte doch auch alles nur allein dem Jesus-Kindlein gelten. Und nichts dem Santa Claus. Daß doch ein jeder Lehrer bedenken möchte, was er in die zarten Kinderherzen einpflanzt und daß der Weihnachtsabend nicht zum Spaß ist, es ist eine gar tief ernste Stunde. Ein Kind nimmt es ins Herz auf und bekommt die besten Eindrücke vom Jesuskindlein. Und wie können sie es so froh darbringen, wenn sie die Geschichte von Bethlehem erzählen, ihre Angesichter strahlen, denn sie glauben ungetrübt, was sie sagen. Und möge der liebe Gott uns allen das alte Evangelium in unseren Herzen bewahren, daß keine Macht des Feindes uns dieses rauben kann. Denn es ist doch wie eine Kette, die uns umschließt und wenn man ein Gelenk davon entfernen sollte, so wäre sie ja schadhaft gemacht und könnte nicht länger halten. Es kann und darf nicht geschehen, daß von dem alten Evangelium, das vom heiligen Geist gegeben und gewirket ist, daß ein Wort von diesem entfernt wird. Dann kann es nicht mehr halten. Und: armes Herz, was dann? Dann suche Frieden, und wo wird er zu finden sein? Dann suche Ruhe und wo? Kein Mensch darf abtun oder zutun. Da fragt all die, die auf ihrem Sterbebette liegen, woran ist euer Halt? Auf wen könnt ihr euch verlassen? Wer steht an eurem Bette? Wer hilft euch hindurch? Die Antwort wird sein: Der Jesus, der uns mit seinem teuren Blut erkauft hat, der, der uns das teure Evangelium gegeben hat. Dies eine nur hat uns durchgebracht, hier hatten wir unsern Halt, hier war unser Trost, hier war unsere Stärke, unser Licht, unsere Hoffnung, hier warf unser Glaube den Anker und der hielt. Denn er ruhte in Gott.

Glaube einfach jeden Tag —
Glaube, ob's auch stürmen mag,
Glaub' erst recht auf dunkler Spur,
Jesus spricht: Ja, glaube nur!
Glauben will ich Herr, mein Gott,
Glauben fest bis in den Tod,
Bis zum schau'n auf Zionsflur,
Jesus spricht: ja, glaube nur!

Helena Warkentin.

Clair, Sask.,
den 8. Dezember 1930.

Möchte versuchen, der Rundschau etliche Zeilen mit auf den langen Weg zu geben. Ich bin zwar kein Briefschreiber, aber ein sehr großer Briefleser. Leider bekomemn wir nur sehr wenig Briefe und wenn wir die Rundschau nicht hätten, dann würden wir wohl verzagen, aber die besucht uns alle Woche und muntert uns wieder auf, und wo man so manches hört wie es zugeht in der Welt und auch in unserer Heimat, wo unsere Eltern noch sind, und wir dürfen hier ungestört unseres Glaubens leben, was soviele in dieser Zeit nicht können. O möchte doch der himmlische Vater sich erbarmen und dem Elend ein Ende machen, ist auch unser Flehen. Auch wir sind hier ganz allein und wie oft sehnen wir uns nach Gemeinschaft, besonders am Sonntag. Bitte besucht uns einmal, wenn jemand hier vorbeifahren sollte. Wir wohnen 5 Meilen Nord von der Stadt. Auch möchten wir unsere Freunde und Bekannte bitten, uns doch brieflich zu besuchen und von Paraguay möchten wir auch mal Briefe haben, wo auch Schwager Bernhard Penner sein soll und noch viele Bekannte.

Will noch berichten, daß hier jetzt zwei Viertel billiges Land zu haben ist, 4½ Meilen von der Stadt. Auf dem einen Viertel sind so 35 Acker zu besäen, etwas mehr geht noch zu brechen, das andere ist nur zu Viehweide; ich glaube für 300 Dollar ist es zu haben, in Jahren auszuzahlen. Auf dem anderen Viertel sind nur 15 Acker zu besäen, aber ist noch ziemlich Busch, ich glaube, da wären 50 Acker zu brechen, und auch für denselben Preis. Wenn jemand Lust haben sollte, auf solche Farm zu gehen, der möchte herkommen und es sich ansehen.

Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund, was wir auch allen Lesern wünschen. Wir wünschen auch den lieben Eltern Herman Klassens in North Kildonan fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Einen herzlichen Gruß an alle Bekannte von Hermann H. Klassen.

Nord Kildonan, Man.,
den 8. Dezember 1930.

Der Editor möchte so freundlich sein und mein unvollkommenes Schreiben in die Spalten der werten Rundschau aufnehmen. Ich bin ja kein Schriftsteller, aber etwas erzählen kann auch ich. Ich wartete immer, es sollte mal jemand von hier etwas berichten, aber wahrscheinlich haben die andern auch so gedacht, und so blieb es still. Es sind jetzt 10 Monate, daß wir hier auf Kildonan wohnen. Wir hatten ja oft unsern himmlischen Vater gebeten, er möge uns hier in Canada ein Heim schenken, wenn es auch nur sehr klein sei, wo wir unsere alten Glieder auf eigenem Bette ausruhen lassen könnten.

Für GESUNDHEIT und JUGEND!
LAPIDAR
Hergestellt ausschliesslich von SCHWEIZERISCHEN HOCHALPEN-KRÄUTERN.
— IMPORTIERT. —
LAPIDAR-Erfunden von HERRN PFARRER KÜNZLE.
Ausgezeichnet von den schweizerischen Gesundheits-Behörden, ist Empfohlen wie folgt: Blut und Systemreinigend, Unübertroffen bei Aderverkalkung; Hautkrankheiten; Hamorrhoiden; Steifheit; Nervösem Kopfschmerz; Gallen-Nieren-und Blasensteinen. Es verhütet Schlaganfälle und Kuriert deren Folgen.
Besonders werthvoll bei Frauenleiden.
Preis: Flasche 200 Tabl. $2.50; 1000 Tabl. $11.00
LAPIDAR CO. CHINO, CALIF.

Zeugnisse aus Briefen, die wir erhalten haben:

(3000) Ich gebrauche **Lapidar** nun seit letzten Juni und fühle dadurch viel besser seither. Ich bin überzeugt, daß **Lapidar** ein vorzügliches Stärkungsmittel ist und wünsche bloß, daß andere, die nicht gut fühlen, es auch probieren würden.
Mrs. M. Daniels, Oakland, Cal.

(3001) Eingeschlossen finden Sie einen Check, für den Sie mir bitte wieder **Lapidar** schicken wollen. Mein Magen ist viel besser geworden und ich habe, seitdem ich **Lapidar** gebrauche, nie mehr einen dieser schrecklichen, schmerzhaften Anfälle gehabt. Ich nehme an Gewicht zu und will nicht mehr ohne **Lapidar** sein, das ich jeden Tag regelmäßig gebrauche.
Mrs. H. Flentje, Sheldon, Iowa.

Bestellen Sie sofort, vorausbezahlt, eine Flasche **Lapidar** a $2.50 per Flasche von der
Lapidar Co., Chino, Cal.

Und der treue Herr hat uns noch mehr gegeben, nicht nur ein bescheidenes Heim hat er uns geschenkt, sondern auch die selige Gemeinschaft vieler lieben Gotteskinder. Und solche Gemeinschaft ist mehr wert als alle Schätze der Welt. Und wie wird's erst sein, wenn wir werden dort bei dem Herrn sein, wo alles Vergängliche wird vergangen sein.

Wir wurden uns im Sommer einig, den Herrn um ein Versammlungshaus zu bitten, weil es uns sehr nötig fehlte. Wir haben ja hier opferwillige Geschwister, die ihre beiden Wohnstuben unentgeltlich sonntäglich zur Verfügung stellten und auch solche, die ihre Wohnung für die Sonntagsschule hergaben, aber weil die Ansiedlung in letzter Zeit größer geworden, so wurde die Versammlungsfrage immer ernster. Nun hat der Herr uns auch darin erhört, und hat uns den Willen und auch die Möglichkeit geschenkt, daß wir mit dem Bau eines Versammlungshauses beginnen konnten, und wenn der Herr weiter Gnade schenkt, dann gedenken wir das Weihnachtsfest in unserem Gotteshause zu feiern und dem Herrn zu danken und Ihn anzubeten für all Seine Liebe und Treue, die er täglich an uns tut. Soweit hat der Herr geholfen, und ich glaube auch zuversichtlich, daß er auch weiter helfen wird. Aber ob der Herr auch in dieser Angelegenheit unsern Glauben prüfen wird, das ist nicht ausgeschlossen. Wir haben der Companie , wo wir das Holz gekauft, versprochen, in monatlichen Raten die Schulden zu entrichten. Sollte der Herr nun irgend einem seiner Kinder in dem weiten Amerika die Aufgabe aufs Herz legen, uns in dieser Beziehung behilflich zu sein, dann möchte er oder sie es tun, und der Herr wird es nicht unbelohnt lassen. Unser Gebet und Flehen ist, der Herr möchte diese Stätte der Anbetung segnen, daß auch hier noch Sünder gerettet werden möchten und seine Kinder zubereitet werden, dem Herrn zu begegnen, wenn er kommt.

Nun möchte ich noch zu all den lieben Freunden und Bekannten ein Wort sagen, wo seid Ihr alle? Viele liebe Geschwister aus Wassiljewka, Rußland, laßt doch mal etwas von euch hören, und wie geht es den vielen Leidensgefährten aus Moskau? Wo seid Ihr alle geblieben. Man hört hin und wieder von solchen, die unzufrieden sind und murren und knurren, nichts ist nach ihrem Sinn, denen würde ich den Rat geben, mal auf ein paar Monate nach Moskau zu fahren, dort wird man genügsam. Noch einen Gruß an alle Verwandte und Bekannte, auch an die Lieben in Brasilien und Paraguay, besonders einen Gruß an unsere Kinder B. Penners, dort, und meiner Frau Bruder Isaak Braun, und auch an alle, die den Herrn Jesum Christum lieb haben.

Unsere Adresse ist Winnipeg, Man., Rt. 4.

Hermann K. Klassen.

Colonia Menno, Paraguay, S. A.,
den 1. November 1930.

Werte Rundschau.

Zuerst einen Gruß der Liebe an Editor und Leser dieses werten Blattes. Der Gesundheitszustand in unserer Kolonie läßt erfreulicherweise nicht viel zu wünschen übrig, außer auf Stellen etwas Unwohlsein, doch ist mir kein schwerer Krankheitsfall bekannt. Aber in der neuen Kolonie sieht es in dieser Richtung, wie mir mitgeteilt wurde, etwas traurig aus, denn es wird dort viel gekrankt, und es sterben auch recht viele an Typhus. Vielleicht hat die Trokkenheit auch etwas damit zu tun, wenigstens will man es einer Ursache zuschreiben, jedenfalls ist es der Klimawechsel. Es sind auf Stellen, wie mir mitgeteilt wurde, fast ganze Familien ausgestorben. Es sind auf Stellen in einem Dorfe 21 Seelen bis jetzt gestorben und im selben Dorfe liegen zwischen 40 und 50 Seelen schwer krank. Man spricht davon, daß sie einige Aerzte von auswärts haben kommen lassen, um diesem Uebel abzuhelfen.

Das Wachstum steht sozusagen fast still, weil es zu trocken ist, und sieht alles welk aus. Man wartet schon sehnlich auf Regen, welcher unseres Erachtens schon zu lange ausgeblieben ist. Nun werde ich mit meinem Bericht abbrechen, um dem Korrespondenten von Bergthal nicht zu weit ins Amt zu greifen.

Einliegend findet der Editor noch Zahlung für die Rundschau, denn ich bin schon nahe an anderthalb Jahre im Rückstand, welches leider ein böses Beispiel für andere ist. Ich fühlte mich schon längst schuldig, dieses zu entrichten, glaubte aber immer, nicht in der Lage zu sein, dieses zu tun, aber nach meinem Dafürhalten bin ich nicht der einzige, welcher sich dieses Vergehen zu schulden kommen gelassen hat, wie aus den schonenden Mahnungen des lieben Editors ersichtlich ist. Franz R. Funk.

Cowley, Alta.,
den 9. Dezember 1930.

Lieber Bruder Neufeld!

Grüße Dich mit 2. Kor. 9, 6. Einliegend findest Du eine Geldanweisung von $1.50 und bitte Dich, uns die „Rundschau" und den „Jugendfreund" ein Jahr weiter zuschicken zu wollen. Mir gefallen die beiden obengenannte Blätter nicht nur, sondern ich sehe sie als sehr nutzenbringende Schriften an. Dazu ist der Preis dafür billig. Mein Rat ist, sich noch mehr am Herrn und weniger an Menschen zu halten nach Jer. 17, 7. Bitte uns auch den Rundschau-Kalender zuzuschicken, wenn er uns trifft.

Mit nochmaligem Brudergruß und Segenswunsch besonders zu den bevorstehenden Festtagen, Dein Bruder im Herrn A. J. Willms.

Ein außerordentliches Resultat. Frau W. Breuer aus South Tacoma, Wash., schreibt. „Der Glaube und das Vertrauen, welche ich in Forni's Alpenkräuter setzte, wurde nicht enttäuscht; das Resultat war tatsächlich außerordentlich. Seit Jahren litt ich an Schmerzen im Unterleibe, im Rükken und in den Beinen. Nach etlichen Dosen Forni's Alpenkräuter fühlte ich eine große Erleichterung und nachdem die Unreinheiten aus meinem Körper ausgeschieden waren, fühlte ich mich so frei und leicht, daß ich mich kaum selbst wieder erkannte." Diese heilsame Kräutermedizin bringt mangelhafte Ausscheidung in Ordnung und fördert die Assimilation der Nährkräfte. Keine Apothekerware; nähere Auskunft erteilt gern Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

— William Penn, der Gründer des Staates Penn, starb 1718 in England. Sein Grab wurde kürzlich von einem früheren Kongreßmitglied, A. L. Bates, an einer Landstraße, achtzehn Meilen von London entfernt, entdeckt. Auf dem kleinen Gedenkstein ist die Inschrift kaum mehr zu entziffern.

Leuchtsterne

(Spruchkästchen.)

auf starkem Leinenpapier gedruckt. 100 sorgfältig gewählte Bibelsprüche mit passenden Liederversen für fast alle Lebenslagen.

Das Kästchen ist geschmackvoll hergestellt in Immitations-Leder und Goldaufdruck und eignet sich besonders als Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk, für Lehrer, Schüler, Eltern und Kinder. $ .35

Rundschau Publ. House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Eine außergewöhnliche Gelegenheit.

ein Viertel Land bei Dalmeny zu kaufen. Gute Gebäude, genügend Wasser, ertragsamer Boden. 125 Acker unter Pflug, schöne Weide und reichlich Brache. $32.00 per Acker, mit $700 Anzahlung. Das Uebrige auf die Hälfte Ernteauszahlung, oder jedes Jahr $500 bar mit Prozenten. Das Fehlende trägt 6% Interessen. Bewerber melden sich freundlichst an den Eigentümer,

H. P. Janz,
Main Centre, Sask.

Reisen Sie Mit Cunard

Vielleicht haben Sie Ihre Weihnachtsreise in die alte Heimat aufgeschoben, weil Sie fürchteten, dass Sie nicht wieder nach Kanada zurückkehren dürfen.

Sie KÖNNEN Ihre Heimat besuchen und zu irgend einer Zeit innerhalb 12 Monate nach Ihrer Abreise nach Kanada zurückkehren. Warum Ihre Verwandten in der Heimat nicht frühzeitig im neuen Jahre besuchen und dann Frau und Kinder im Frühjahr mit hierher bringen?

Falls Sie die Heimat nicht diesen Winter besuchen können, so sollten Sie eine Fahrkarte der Cunard Linie kaufen, um Frau und Kinder nach Kanada zu bringen. Doch wie viel schöner wird es sein, wenn Sie selbst gehen und sie nach Kanada begleiten!

Die berühmte Cunard Linie bietet Ihnen tadellose Bedienung, ausgezeichnete Küche, bequeme Unterkunft auf schnellen Schiffen, zu billigen Raten. Die Cunard Linie hat Geschäftsstellen in allen europäischen Ländern. Wir können Geld für Sie nach irgend einem Teile Europas überweisen, zu den billigsten Raten.

Ersuchen Sie die Cunard Linie in Ihrer eigenen Sprache um Reiseinformation, Auskunft über Passe usw. Auskünfte völlig kostenfrei.

270 Main Street, Winnipeg

REISEN SIE MIT CUNARD

VON HALIFAX, BOSTON ODER NEW YORK

G-22

Die Farm des H. H. Schultz auf der mennonitischen Ansiedlung in der Nähe von Wolf Point, Mantana. Mr. Schultz kam drei Jahre zurück von Mauntain Lake, Minn. Er beackert 640 Acker. Er erntete 6000 Buschel Weizen im vergangenen Jahr und erwartet eine größere Ernte in diesem Jahre. Die Lustre- und Baltansiedlung ist im ständigen Wachstum begriffen. Die Leute bekommen gewinnbringende Ernten, und viele von ihnen haben große, gemütliche Farmheime. Neben dieser Ansiedlung ist noch eine große Menge billiges, unbebautes Land vorhanden. Schreiben Sie um ein freies Buch über Mantana und niedrige Preise für Landsucher. **E. C. Leedy, General Agricultural Development Agent, Dept. R., Great North. Railway, St. Paul Minn.**

Ein Geschenk.

Will jemand ein Geschenk geben, welches zu einem doppelten Segen werden kann, der bestelle für dieses Geschenk das schöne, höchst interessante Buch: „Fifteen Years among the Hakkas," von Br. Missionar F. J. Wiens. Hier schildert der Verfasser in ergreifender und interessanter Weise viele Begebenheiten von seinen reichen, sehr bewegten Erfahrungen aus den ersten 15 Jahren im Hakka Felde in Südchina. Dieses ist ein bleibendes Geschenk und wird Missionsinteresse wecken. In feinem Leinwandeinband **$1.55.** In Papierdeckel **$1.15** portofrei. Man bestelle vom

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba.

Neueste Nachrichten

— Bei einem Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einem Frachtzuge in Spanien wurden 11 Personen getötet.

— Die U. S. A. haben weitere 150 Millionen Dollar für die Farmerhilfe angewiesen.

Die Nationalisten in China haben 500 Kommunisten hingerichtet.

— Bei einer Explosion in einer Pariser Fabrik wurden 3 Personen getötet und 11 verwundet.

— Von Italien fliegen 12 Kriegs-Wasser-Flugzeuge mit Stationen ab nach Süd-Amerika, wo sie wohl verkauft sollen werden. Schlechtes Wetter hielt sie in Spanien auf.

— Die Bank of United States, New York, hat ihre Türen geschlossen mit einem Verlust für die Einleger von 112 Millionen Dollar, wie die Zeitungen berichten.

—England hat 662 Millionen Dollar für die Arbeitslosen-Beschäftigung bestimmt.

— In Nelson, B. C., wurde ein Schulhaus im Duchoborendistrikt durch eine Bombe in die Luft gesprengt.

— Die 4 Banditen, die die Bank in Winnipeg beraubten, sind schon im Gefängnis und das gestohlene Geld ist gefunden worden.

— Alexis Rykoff, einer von den Machthabern der Bolschewisten, wird wohl gehen müssen, denn Stalin geht noch immer weiter vor.

— Ontarios Premier Ferguson ist High Commissioner Canadas in London geworden, Hon. George S. Henry hat seinen Posten in Toronto übernommen als Premier der Provinz und Leiter der konservativen Partei.

— Der Kriegspremier Frankreichs und bitterer Feind Deutschlands, Poincare, hat einen Schlaganfall erlitten, doch laut letzten Nachrichten wird es etwas besser mit ihm.

— Marschall Joffre, Führer der alliierten Armeen im Weltkriege ist auch erkrankt und soll dem Tode nahe sein.

— Die englische Oberkammer hat Stellung gegen die Maßnahmen in der Arbeitslosenfrage der Arbeiterregierung genommen, und dadurch weiter der Fall der Regierung vorbereitet.

— Die U. S. A. wollen gemeinsam mit Canada eine Luft-Postverbindung über Alaska bis nach China einrichten.

— Sir Hilton Young hat dem Premier MacDonald von England einen Bericht über die Greueltaten der Soviets mit den Verbannten in den nördlichen Wäldern unterbreitet, worauf die Regierung sofort eine Sitzung abhielt und den Beschluß faßten kein weiteres Holz von Rußland zu kaufen.

— Ein betendes Kind in der katholischen Kirche in Ottawa warf ein Licht um, wodurch ein Feuer entstand, das die $450,000 teure Kirche St. Josephs total niederbrannte.

— In Burma wurden durch britisches Militär 80 Rebellen getötet.

— Das belgische Königspaar ist auf 2 Wochen nach der Schweiz verreist, wo die Königin ihre Influenza ganz zu überstehen hofft.

— Prinz Louis von Monaco, wo das weltberühmte Kasino Monte Carlo mit seiner Spielhölle ist, hat beide Councils (Regierungsorgane) aufgelöst und ist dadurch zum Diktator geworden. Sein 100 Mann starkes Militär ist mobilisiert für den Fall der Unruhen.

— Lord Melchett, der jüdische Großindustrielle Englands, ist gestorben.

— Unweit Holland stießen zwei Dampfer aufeinander im dichten Nebel, wobei 45 Personen ertranken. Es waren beide finnische Dampfer und die Kapitäne waren Brüder.

— Prinzessin Maria, die jüngste Königstochter Italiens, traf bei einer Ausfahrt eine Gruppe Arbeiter, die etwas umringten. Sie ließ halten und fand, daß ein Mann schwer verwundet am Boden lag, von einer Höhe gestürzt. Sie lud ihn in ihr Auto und brachte ihn in höchster Geschwindigkeit ins Hospital, wo sie wartete, bis die Nachricht vom Arzt kam, daß er außer Gefahr sei. Sie gab sich nicht zu erkennen, doch wurde sie im Hospital erkannt.

— Die Lage in Spanien hat sich so weit beruhigt, daß das Militär aus den Städten zurückgezogen konnte werden.

— Die chinesischen Nationalisten sollen weitere 200 Kommunisten hingerichtet haben.

— England hat den ersten Flugkreuzer beendigt, ein Wasserflugzeug, das eine Einrichtung für 5 Mann Besatzung hat. Es wiegt 10 Tonnen.

7 Tage freie Probe
für
Rheumatismus-Leidende

Wenn Sie rheumatisch sind, wollen wir es Ihnen ermöglichen, Rose Rheuma Tabs, ein bewährtes und erprobtes Mittel, 7 Tage frei zu versuchen. Dies einfache Hausmittel hat schon Hunderten geholfen. Schickt kein Geld — nur Namen und Adresse auf untenstehendem Koupon.

Frei für Leser

Erprobt dies Mittel durch freien, kostenlosen Versuch. Füllt den Kupon aus und schickt ihn schnell, ehe diese liberale Offerte entzogen wird.

Kupon

Rose Rheuma Tab Co., (Dept. E-1)
3516 No. Irving Ave.,
Chicago, Ill.

Schickt mir bitte ein volles Paket von Rose Rheuma Tabs, postfrei, auf Ihre Kosten. Ich werde 7 Tage davon gebrauchen, nach den Anweisungen und dann entscheiden, ob ich weiter davon benutzen will.

Name .....

Adresse .....

Stadt ..... Staat .....

Gesangbücher
(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

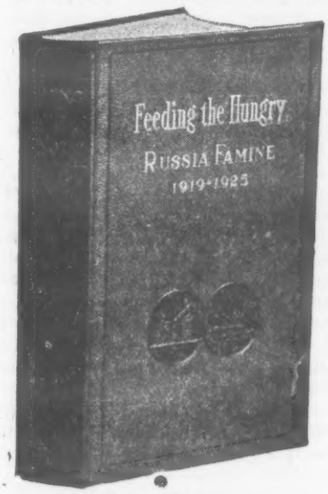
Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

— Inbezug des englischen Buches, „Feeding the Hungry", welches vom mennonitischen Central-Komitee herausgegeben wird, hat Präsident Hoover folgende Anerkennung zu sagen:



„Das Buch präsentiert einen Bericht von wundervollem Gebersinn und Dienst des mennonitischen Volkes von Nord-Amerika. Ich weiß dieses Hilfswerk im vollen Wert zu schätzen, weil damals die Leitung des ganzen amerikanischen Hilfswerks unter mir ner Leitung stand. Für ein mit einer begrenzten Gliederzahl nur mittelmäßigem Wohlstand wie die Mennoniten sind, ist das Opfer im Werte von einer Million dreimalhunderttausend Dollar ein Beweis der Nächstenliebe, die ganz Amerika zur Ehre und Kredit gereicht."

Das Buch ist ungefähr 450 Seiten stark und die Größe ist 5½ bei 8¼ Zoll, leicht leserliche Schrift ist benutzt worden. Das Buch ist dauerhaft gebunden und hat einen Goldeindruck der Medaille, die die Mennoniten in Rußland unseren Arbeitern als Anerkennung überreichten.

Preis $2.00 Portofrei.
Rundschau Publ. House,
672 Arlington, St.,
Winnipeg, Canada.

Kolporteure und Studenten, die eine lohnende Beschäftigung für den Sommer suchen, sollten sich melden.

Bücher-Liste

Aeltester J. P. Klassen:

„Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923"	$0.40
„Krümlein", Gedichte	.35
„Wegeblumen," Gedichte	.35
„Dunkle Tage"	.25

Prediger G. A. Peters:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigen Seiner Hände Werk", Gedichte, Band 1	.20
„Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft," Gedichte, Band 2	.20
„Wehrlos?"	.30
„Die Hungersnot in den mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland, mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna-Kolonie und die Amerikanisch-Mennonitische Hilfe, wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen hat." (Kurz dargestellt im Herbst 1923.)	.35
„Menschenlos in schwerer Zeit." (Aus dem Leben der Mennoniten Süd-Rußlands.)	.50

D. Klassen:

„Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.)	.10
„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe	.10

Heinz Schröder:

„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese."	.45

Johann Wiens:

„Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.)	.40

H. D. Friesen:

„Blumen und Blüten", Gedichte	.30

Novokampus:

„Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert)	.75

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

Qualitäts-Instrumente Deutscher Meister

sind unsere Guitarren und Mandolinen. Alle Guitarren haben eine Ebenholz-Einlage, welche nicht nur den Griff ums Doppelte verstärkt, sondern auch den Klang der Guitarre bedeutend verschönert. Sämtliche Guitarren sind mit sieben Saiten, verstellbarem Hals und feinster Ausstattung versehen.

Mandolinen mit wundervollem Klang und verschiedenen Ausstattungen zu mäßigen Preisen.

Verlangen Sie Preisliste und Beschreibung von

THE NATIONAL IMPORTERS
Winnipeg, Man. (J. J. Klassen) 85 George St.

Canada hat Aussicht große Weizenmengen nach China zu machen.

— 90 Personen wurden getötet beim Ausbruch eines Vulkans auf der Insel Java. Dabei verlor auch ein deutscher Professor von Hamburg sein Leben, der dort Beobachtungen anstellte.

— Der englische Gouverneur von Punjar, Indien, wurde durch 2 Schüsse schwer verwundet.

— Premier Bennetts erste Maßnahmen in der Weizenfrage hat den Farmern etwas Hoffnung gebracht, und hat die Krisis, die in der Luft hing, fürs erste beseitigt.

— Canadas früherer Premier King feierte am 17. Dezember seinen 56 Geburtstag.

— Der deutsche Professor Einstein, der größte Mathematiker der Welt, hat einen Ruf als Professor nach Oxford, England, angenommen.

— Bei Killaly, Sask., entgleiste der C. P. R. Personenzug, wobei 3 Personen getötet und 11 verwundet wurden.

— In Venezuella ist es sehr unruhig.

— Canadas General-Gouverneur, Viscount Willingdon, wird der nächste Vice-König Indiens werden.

— Stalin hat jetzt auch noch Tomsky, Haupt der ökonomischen Abteilung der Regierung, abgesetzt.

— In Hartney, Man., brannte die Schule nieder, auf den Alarm des Lehrers konnten alle 150 Kinder sich rechtzeitig retten.

— Eaton Company hat ihre Arbeitszeit zu 5 Tage in der Woche geändert, so daß ein jeder Arbeiter einen Tag in der Woche verliert, dafür aber 16 Prozent mehr Arbeiter Beschäftigung behalten.

—John Gagé, ein weltbekannter Weizenhändler Winnipegs, starb am heiligen Abend nach einer Operation am Blinddarm, der eine Lungenentzündung folgte, die ihn 3 Wochen lang darniederlegte. Er wurde 54 Jahre alt.

— In der letzten Sitzung der Akademie der Medizin gab der Generalinspektor des Gesundheitswesens der französischen Kolonien bekannt, daß in Afrika eine neue epidemische Krankheit mit dem Charakter des Wechselfiebers auftrete, die beunruhigende Fortschritte mache. Der ägyptische Sudan, Aequatorialafrika, das Gebiet am Tschadsee und Senegambien seien bereits davon erfaßt. Offensichtlich werde die Seuche durch Karawanen und islamitische Pilgerzüge verschleppt. Bei dem regen Verkehr zwischen Senegal und Frankreich ist eine Verschleppung nach Europa nicht ausgeschlossen.

— Prinz Louis Ferdinand von Preußen, ein Enkel des deutschen Kaisers und der zweite Sohn des deutschen Kronprinzen, kehrte auf dem Dampfer „Eastern Prince" von der Furneß-Prince Linie aus Argentinien zurück, wohin er sich vor etwa zwei Jahren zu geschäftlicher Tätigkeit begeben hatte. Er hat seither längere Zeit in der Anlage der Ford Motor Co. in Buenos Aires gearbeitet und sich dann dem Fliegerberuf gewidmet. Der Prinz hat die argentinische Fliegerlizenz erhalten und zahlreiche Flüge dort ausgeführt.

— Aus London kommt die aufsehenerregende Nachricht, daß ernsthafte Geschäftsleute sich zusammengetan haben, um die in etwa 160 Meter Tiefe liegende „Lusitania", die im Kriege versenkt wurde, zu heben oder durch Taucher ausschachten zu lassen. Zunächst war man geneigt, ungläubig den Kopf zu schütteln. Es verlautet auch, daß Kieler Firmen Tauchapparaten für sehr große Tiefen gebaut haben, die bereits in einem oberbayerischen See ausprobiert worden sind und bei den Bergungsarbeiten an der „Lusiatania" Verwendung finden sollen.

— In Pittsburg, Pa., baut man jetzt ein Universitätsgebäude, das nach Fertigstellung mit 42 Stockwerken das höchste Universitätsgebäude der Welt sein wird.

— Die größte Luftschiffhalle wird gegenwärtig in Friedrichshafen gebaut. Der umbaute Raum beträgt 900,000 Kubikmeter. Das ungeheure Werk soll bereits im März nächsten Jahres fertiggestellt sein.

— In Deutschland hat der Geschäftsführer der Gesellschaft für Verkehrstechnik, Franz Krückenberg, einen neuen Propellertriebwagen konstruiert, mit dessen Herstellung ein wesentlicher Schritt auf diesem Wege getan worden ist. Der Propellerwagen bewährte sich bei der Probefahrt in hervorragendstem Maße und erreichte eine Geschwindigkeit von 182 Kilometern in der Stunde.

Wichtig für Farmer

Da wir wissen, daß Bedürfnis für billiges und gutes Land zu leichten Zahlungsbedingungen in den schnell wachsenden Gemeinwesen um Winnipeg und Beausejour vorhanden ist, sodaß die Söhne von Farmern eine Gelegenheit bekommen, sich auf Farmland etablieren zu können, haben wir uns entschlossen, 25,000 Acker nichtverbessertes Land für Besiedlung zu öffnen. Wir haben dies Land in Townships 14 und 15, Range 8 East, östlich vom Brokenhead River gelegen und verkaufen es zu dem gleichmäßigen Preis von $15.00 den Acker. Es ist alles schönes und offenes Land, frei von Steinen, schwarzer Tonboden auf Lehm-Untergrund.

Zahlungsbedingungen: $1.00 per Acker bar und der Rest $1.00 per Acker per Jahr für jedes folgende Jahr, bis ausgezahlt. Zinsen 6 Prozent. **Näheres von A. Buhr, Anwalt für**

THE EASTERN MANITOBA LAND CORPORATION LTD.
709 Mining Exchange Bldg.
oder P. O. Box 743, Winnipeg, Man.

HOTEL
EMBASSY
BROADWAY AT 70TH ST.
NEW YORK
400 LARGE LIGHT ROOMS
ALL WITH BATH
$2.50 A DAY FOR ONE PERSON
$3.50 A DAY AND UP FOR TWO
Spezielle Preise für beständige Gäste
Vorzügliches Restaurant
Mäßige Preise
Club Frühstück 30c — 50c
Luncheon 75c
Table d'hote Dinner $1.00
Edmund P. Molony
Manager

Das beste Mehl

Ueberzeugen Sie sich von der Güte desselben. Sie kaufen nirgends so billig, wie bei uns. Preise sind f.o.b. Winnipeg:

Superior, 98 Pf.	$2.35
Sunlight, 98 Pf. 2. Sorte	2.25
Utility, 98 Pf. 3. Sorte	1.60
Roggenschlichtmehl, 98 Pf.	2.15
Roggenschlichtmehl, 49 Pf.	1.15
Roggenschlichtmehl, 24 Pf.	0.65

Bei 5 Sack und mehr 5c. per Sack, bei 10 Sack und mehr 10c. Rabbat.
Standard Importing & Sales Co., 156 Princess St., Winnipeg.

Patente

Schützen Sie Ihre Idee!
Schreiben Sie offen in Englisch um vollständigen Rat und senden Sie uns Einzelheiten Ihrer Erfindung.
Schutzmarke registriert.
Wir gewähren wahre persönliche Bedienung.
Gegründet —— Erfahrung
Dreißig Jahre.
E. E. VROOMAN & CO.
247 Atlas Bldg., Washington, D. C.
Erwähnen Sie die „Mennonitische Rundschau", wenn Sie in obiger Angelegenheit schreiben.

Ich versende:

Rio Kaffee, per Pfd.	25c
Santos Kaffee, No. 1, per Pfd.	30c
Santos Kaffee, No. 2, per Pfd.	28c
Jamaica Kaffee, per Pfd.	32c
Bogota Kaffee, per Pfd.	35c
Java Kaffee, No. 1, per Pfd.	50c

Geröstet in Bohnen oder gemahlen.
Oben genannter Kaffee grün, 2c billiger.
Bei einer Bestellung von 100 lbs. Kaffee ist die Fracht frei.

Zucker, 1 Sack	$5.50
Peanuts, 100 lbs.	$9.00

Da die Preise oft wechseln, ersuche ich die geehrte Kundschaft, mir ihre Bestellungen auf Nüsse, Candies und andere Arten von Weihnachtswaren einzuschicken. Ich werde dann an solche meine Preise sofort schicken und sie können dann ihre Bestellungen zur Versendung bestätigen.
Frisches weißes Schmalz 50 Pfd. $8.50
C. H. Warkentin
144 Logan Ave. — Winnipeg, Man.
— Telephon 21 222 —

Achtung

Wer um **Kohlen** und **Holz** benötigt ist, wende sich vertrauensvoll an
Henry Thießen
1841 Elgin Ave., — Winnipeg, Man.
Telephon 88 846 oder 25 969

A. BUHR

Deutscher Rechtsanwalt
18jährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen. Geld zu verleihen auf Land.
709 MINING EXCHANGE BLDG.
Winnipeg, Man. Phone 24 963

Wenn Sie im alten Lande Freunde haben

denen Sie behilflich sein wollen hierher zu kommen, so sprechen Sie bei uns vor. Wir treffen alle nötigen Vorkehrungen.

Fahrkarten nach und von allen Teilen der Welt

GLOBE GENERAL AGENCY, Eisenbahn-Agenten
872 Main Street (Telephone 55 880)

Agenten für alle Dampfschiffslinien

oder verhandle mit irgend einem Agenten

CANADIAN NATIONAL

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. F. Marsh, General-Agent
654 MAIN STREET TEL. 89 760 WINNIPEG, MAN.

Spezial-Offerte!

Sei Dein eigener Arbeitgeber als Stadt-Farmer auf 4 Acker Geflügel-, Pelztier- und Truck-Farm. — **Cafil Siedlung**, 4 Meilen von Winnipeg, an Straßenbahn, elektrisch Licht und Kraft, Volks- und Hochschule. Gute Straße. Freie Ein- und Verkaufs-Vereinigung. — Wir kaufen, verkaufen und tauschen Häuser, Lots, Farmen, etc. Notarielle Dokumente für In- und Ausland. Einreiseerlaubnis für Canada und U. S. A. Versicherung, Geldanleihen, Schiffs- und Bahn-Karten. Geldsendung und Einziehung in In- und Ausland. 30 Jahre in ehrlichem Geschäft geben volle Gewähr.

J. G. Kimmel, Deutscher Notar, gibt freie Auskunft.

J. G. KIMMEL & CO., LTD.

592 Main Street, Winnipeg, Manitoba.

Der Mennonitische Katechismus

1. Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 18. Auflage, auf Buchpapier, schön gebunden, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.
   Preis per Exemplar portofrei 0.30
   Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei 0.20

2. Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
   Preis per Exemplar portofrei 0.40
   Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei 0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das
Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba.

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.
Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.25) $.....
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $.....
   Zusammen bestellt: 1. u. 2 - $1.50
   Beigelegt sind $.....

Name .....

Post Office .....

Staat oder Provinz .....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Express Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name .....

Adresse .....

Weihnachten bei den Deutschrussen in Mölln.

(Aus dem „Hamburger Anzeiger" Nr. 1, vom 2. Jan. 1930.)

In einem Saal der Unteroffizier-vorschule beim Möllner Lager ist zu einer Weihnachtsfeier gerüstet. Hohe, geputzte Tannenbäume, Gabentische, lange Bänke, ein Podium mit Rednerpult. Die russischen Flüchtlinge, die am Altjahrsabend (den 31. Dez. 1929 hier ihr Weihnachtsfest feiern, haben ihre Plätze eingenommen. Hier die Männer, dort die Frauen, und auch die Kinder für sich. Nur die ganz Kleinen sind bei den Müttern. Abgesondert der Chor der Männer und Frauen.

Es ist ein anderes Volk aus einem andern Lande. Den meisten Gesichtern ist slavischer Typus eingezeichnet, wenn sie nicht gar rein slavisch sind. Und das ist kein Wunder. Anderthalb Jahrhunderte Rußland haben sich ausgewirkt. Die Kleidung ist altväterlich, aber von peinlicher Sauberkeit. Knaben gehen vielfall kahlgeschoren, kleine Mädchen mit Bubenköpfen, größere Mädchen und Frauen tragen das Haar lang im Scheitel über die Schläfen gekämmt. Kopftücher, lange Röcke, manchmal buntgeblümte Blusen. Alte Männer vielfach in Gehröcken. Ernste Gesichter. Stille auch bei den Kleinen. Nur ab und zu hustet oder schreit eins der ganz Kleinen im Mutterarm.

Das großartigste ist der Chor. So höre ich ihn: diese Bässe, die vollen Bässe, in denen die Seele der weiten russischen Steppe lebt, der Mutter Wolga und der endlosen Wälder, der einsamen Pelzjäger, Kohlenbrenner und Teersieder. Aus Alt und Sopran aber läuten die Glocken der Zwiebeltürme und klingt es wie Wehen in Birkenkronen, und aus dem Zusammenhang ringt sich dann die unbeschreibliche Sehnsucht Tschaikowsky-scher Preludien.

Diese Deutschrussen sind alle Mennoniten. In ihren Liedern lebt tiefe Religiösität. Männer, Frauen und Mädchen, die aus Turkestan, Krim und Kaukasus sich hier zusammenfanden, singen, als ob sie seit Kindertagen zusammen gesungen hätten. Es wird das religiöse Moment, der gemeinsame Glaube sein, der dies bewirkt. Unaussprechliche Hingabe liegt auf den Gesichtern, und unverkennbar tritt ein Ausdruck starker Verinnerlichung hervor. Der Gesang ist ganz und gar eindringlich — wie eine ernste Anfrage. Es liegt noch viel mehr darin, als die unbestrittene Tonschönheit, die Neuheit der fremdartigen Klangführung und das Wissen um die Seltenheit solcher Darbietung.

Sechs sieben Kinder treten aufs Podium. Manchmal Jungen und Mädchen zusammen. Sie sprechen Gedichte mit verteilten Rollen. Illustrieren den Inhalt der Gedichte zuweilen. Ein Mädchen flickt z. B. ein Kleidungsstück. Während sie spricht, beißt sie den Nähfaden ab. Kann man so etwas Kunst nennen, obgleich es ganz ungekünstelt ist? Vielleicht gerade deshalb. Aber den Kleinen ist es natürlich nur Darstellung und soll auch weiter nichts sein.

Dann ist da noch der Kinderchor, der Weihnachtslieder singt. Die Texte sind teilweise etwas anders als unsere. Unter diesen Kindern sind welche, die noch keinen Meter hoch sind, aber schon alle Verse kräftig mitsingen. Man lächelt, doch sie singen unbeirrt weiter. Der Dialekt ist beim Männer- und Frauenchor viel reiner, bei den kleinen Bälgern ist er manchmal nicht zu verstehen. Am meisten ähnelt er noch einem ganz, ganz platten Ostpreußisch.

Die Mennoniten wählen ihre Prediger aus eigener Mitte. Es sind Laienprediger. Das Schlußwort sprach einer, der auch in Rußland gewesen (Pet. Klassen), aber schon früher zurückgekommen war und hier im Lager seinen Bruder (den Einsender dieses) wiedergefunden hatte. Er sprach über das Pauluswort: Ich will vergessen!

So sagte er: „Vergeßt, was ihr einst an Hab und Gut besessen, was ihr früher einmal gehofft und geplant hattet. Vergeßt auch, was Menschen Euch Böses antaten. Vergessen müßt Ihr, vergessen! Da mit ihr frei werdet für Gegenwart und Zukunft. Wenn ihr nicht vergessen könnt, seid ihr verloren!"

Also beschwor er seine Brüder. Aus seinen Worten sprach eine unbändige Ueberzeugungskraft, die auch den Unbeteiligten packte. Die Lichter am Rednerpult waren fast herabgebrannt. Auf die getünchte Wand fiel der Schatten des Mannes, der die Not der Seinen kannte und ihnen wie aus innerer Not immer wieder zurief: Vergessen müßt ihr!

Die Verteilung der Weihnachtsgaben begann und dann leerte sich der Saal. Man hatte ein Volk kennen gelernt, das sich den Frieden auf seine Glaubensfahne geschrieben hatte und dafür friedlos gemacht wurde. Um seine unmittelbare Daseinsnot zu ertragen, muß es versuchen, sich mit geschlossenen Augen durch seine Seelennot hindurchzuquälen . . . . .

Soweit der Bericht. Ein anderes Blatt schreibt: „Diese Bauern wandern mit dem Herzen über die Erde, wir mit dem Verstand. Wenn man sich ganz in sie hineindenkt, wird man den Eindruck nicht los: Diese „primitiven" Menschen leben, wir funktionieren. Warum haben sie Haus und Hof verlassen? Nur um des Glaubens willen."

Wandeln wir wirklich mit dem Herzen über die Erde? Dann wollen wir zufrieden und dankbar sein auch in solchen Zeiten, wo unsere Wege dornig und steil sind. Dem Herrn wollen wir vertrauen, wenn der Anfang in der neuen Heimat auch nicht so leicht ist, auf Seinen Wegen geht es immer auf Hallelujah hinaus. Ihm für alles die Ehre.

Ich grüße alle Flüchtlinge in Paraguay, Brasilien und Canada mit Jeremia 29, 7. 11.

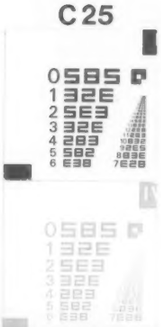
Dietrich Klassen.

Waterloo, Ont., 18 Albert St.

Singer Sewing Machine Co.
Winkler, Man.

Neue Singer Maschine $5.00 bar, den Rest mit $3.00 per Monat oder $15.00 bar, den Rest auf 3 Jahre ohne Zinsen. Gebrauchte Singer von $15.00 bis $40.00. Jede Maschine ist garantiert.

J. J. Friesen, Distrikt Agent.


C25
0585
1326
2563
3326
4283
5582
6638
7228